

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Beilage für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächst-
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 385.

Verlags-Zernsprecher No. 2963.

Donnerstag, den 20. August.

Redaktions-Zernsprecher No. 52.

1903.

Morgen-Ausgabe.

Büchtigung des ertappten Verbrechers.

Von Dr. jur. W. Brandis, Berlin.

In Spandau ergriff unlängst ein Vater den noch nicht festgenommenen Räuber, einen mehrfach vorbestraften Menschen, der einige Tage vorher das elfjährige Mädchen jenes hatte vergewaltigen wollen. Der Vater prügelte den Unhold tüchtig durch und übergab ihn dann der Behörde zur gesetzlichen Bestrafung. Diese erfolgte. Während der Verbrecher in der Strafanstalt saß, stellte er einen Strafantrag gegen den Vater wegen Mißhandlung. Letztere muß wohl arg gewesen sein, denn das Schöffengericht verurteilte den Vater zu einer Geldstrafe von 3 Mk., die von der Berufungsinstanz auf 30 Mk. erhöht wurde. Damit begnügte sich der Verbrecher angeblich nicht, sondern da nun einmal feststand, daß der Vater eine unerlaubte Handlung begangen hatte, soll er diesem eine Rechnung über Schmerzensgeld, verursachte Gerichts- und Anwaltskosten und entgangenen Arbeitsverdienst im Gefängnis an den Tagen, da er wegen der Privatklage zum Termin mußte, geschickt haben.

Allgemeines Schütteln des Kopfes über die Urteile und zivilrechtliche Konsequenz, ja allgemeine Entrüstung bei den Laien, insbesondere bei den Frauen. Der Gedanke des Rechts der Selbsthilfe, der sich in dem Worte ausdrückt: „Selbst ist der Mann“, ist so mächtig, daß er in Jahrhunderten nicht unterdrückt werden konnte durch den vom modernen Staate immer nachdrücklicher an seine Stelle gesetzten Gedanken, daß es eine der ersten Aufgaben des Staates sei, die Privatstrafe, die zum ausnahmslosen Rechte des Mächtigeren führt, abzuschaffen und an ihre Stelle die ausschließliche Strafgewalt des Staates zu setzen. Allerdings hat auch die staatliche Ausübung der Strafgewalt ihre großen Mängel. Unendlich viele Schuldige erreicht sie nicht und dies mag mit ein Grund sein, warum der Gedanke der Selbsthilfe gegenüber einem auf frischer Tat ertappten oder alsbald ergriffenen Verbrecher im deutschen Volke noch ungemein lebendig und stark ist, so stark, daß auch die Strafrechts-
pflege ihm hat Rechnung tragen müssen.

Sie tut dies bei allen strafbaren Handlungen dadurch, daß sie die berechtigte Aufregung, den sogenannten Affekt, in den der Verletzte gerät und der ihn zum Durchprügeln des Verbrechers veranlaßt, bei der Zurechnung der Strafe als einen Milderungsgrund berücksichtigt. Nur bei zwei leichten Vergehen, der Verleumdung und der leichten Körperverletzung, geht unser Strafgesetzbuch weiter, indem es den Richter ermächtigt, dann, wenn die Verleumdung oder die leichte Körperverletzung auf der

Stelle vom Verleumdeten oder Geschlagenen erwidert ist, Straffreiheit des einen oder des anderen Teiles oder beider Teile eintreten zu lassen. Als Erwiderung auf der Stelle kann auch eine solche nach mehreren Tagen gelten, z. B. wenn der Verleumdete nicht eher Gelegenheit zur Erwiderung hatte. Das ist der Satz, dessen Anwendung auf alle Straftaten diejenigen, die über das obige Urteil entrüstet sind, verlangen müssen.

Unser Strafgesetzbuch würde nun aber, wenn in einem Falle wie dem obigen nur wechselseitige Verleumdung oder Körperverletzung vorläge, wenn also der fremde Mann die Tochter lediglich beschimpft oder geohrfeigt hätte, dennoch den Vater, der dieserhalb den fremden Mann wieder geschlagen oder gescholten hätte, nicht straffrei lassen, weil nicht gegen seine Person, sondern lediglich gegen sein Kind die Verleumdung oder Körperverletzung begangen war. Ebenso ist entschieden, wenn ein Ehemann eine Verleumdung oder Mißhandlung seiner Ehefrau seinerseits vergolten hatte. Es entspricht dies dem Begriff „wechselseitige“ Verleumdung oder Körperverletzung unseres Strafgesetzbuches nach Auffassung unserer Gerichte. Ob es aber dem Rechtsbewußtsein unseres Volkes entspricht, das ist eine andere Frage und diese dürfte zu verneinen sein. Es ist dies ein bislang noch nicht hervorgehobener Punkt, der bei der Reform unseres Strafgesetzbuches Berücksichtigung verdient.

Aber mit dieser kleinen Ergänzung würde der, wie ich sehe, sowohl in der liberalen als auch in der konservativen Presse hervortretenden ungemessen starken Entrüstung nicht Genüge geschehen, keine Abhilfe gegen zukünftige gleiche Vorkommnisse geschaffen sein. Es bedarf einer weitergehenden Änderung des geltenden Rechts. Hat es Sinn, daß ich denjenigen, der mich ohrfeigt, straffrei wieder ohrfeigen kann, aber denjenigen, der mich sticht, mich einsperrt, meine Frau oder Tochter schändet und dann ruhig davongeht, nicht straffrei schlagen darf? Was bei leichten Vergehen straffrei bleiben kann, mußte dies noch eher bei schweren Vergehen sein. Denn der Grund, welcher dort zur Straffreiheit geführt hat, trifft in erhöhtem Maße hier zu. Dieser innere Grund ist nach Ansicht des heute wohl angesehensten Erläuterers unseres Strafgesetzbuches, des Oberreichsanwalts Dr. Olshausen: das Handeln im Affekt. Auch das Reichsgericht hat sich in einer seiner ersten Entscheidungen in diesem Sinne ausgesprochen. Meine Erregung ist aber noch größer bei einem mir zugefügten schweren Verbrechen.

Es ist vom Standpunkte des bestehenden Strafrechts durchaus richtig, wenn Olshausen über die Straffreiheit wechselseitiger Verleumdungen und Körperverletzungen sagt, es sei bei der Ausnahmenatur dieser Vorschrift unzulässig, die Straffreiheit auch bei anderen strafbaren Handlungen ohne ausdrückliche Ermächtigung durch das

Gesetz zuzulassen. Das Gericht mußte deshalb den Vater verurteilen, wenn von Notwehr gar keine Rede sein kann, sondern der Vater lediglich geschlagen hat, um den Verbrecher auf der Stelle zu bestrafen. Das war nicht seines Amtes, sondern war Sache des Gerichts. Folglich war er, da nur, wenn er selbst geschlagen oder beleidigt wäre, Straffreiheit möglich war, zu bestrafen, und muß er den durch seine unerlaubte Handlung dem anderen verursachten Schaden diesem ersetzen, wobei er noch nicht einmal sich durch Aufrechnung des eigenen Schadens von der Vanzahlung wird befreien können.

Die in der Presse ausgesprochene Meinung, daß ein derartiges Urteil das Vertrauen in die Rechtspflege gewaltig erschüttern müsse, möchte ich nicht teilen. Das wäre nur berechtigt, wenn der gute Wille nicht vorhanden wäre, ohne Sentimentalität die berechnete Aufwallung über eine Unthat anzuerkennen, nicht nur teilweise durch Strafmilderung, sondern unter Umständen auch durch Befreiung von Strafe. Dieser Fall sei für die bevorstehende Reform unseres Strafgesetzbuches warm der Erwägung empfohlen. Die Reform hätte meines Erachtens in der Richtung zu erfolgen, daß die Gerichte ermächtigt werden, bei allen Verbrechen und Vergehen nicht nur Strafmilderung, sondern selbst Straffreiheit für denjenigen Verletzten eintreten zu lassen, der sich gegen den auf frischer Tat betroffenen oder alsbald ergriffenen Verbrecher einer leichten Körperverletzung oder einer Verleumdung schuldig macht. Tatsächlich erhält ja schon jetzt der auf frischer Tat ertappte Verbrecher sehr häufig von dem Verletzten, z. B. dem Bestohlenen, wenn möglich, seine Prügel, die er in seinem Schuldbewußtsein auch ruhig einsteckt. Aber die Straffreiheit darf doch nicht von der Gutmütigkeit des Verbrechers abhängen, sondern muß vom Gerichte stets zugebilligt werden können, wenn die Aufwallung des Verletzten eine verzeihliche war.

Deutsches Reich.

* **Vandervillisches.** Während man in Danzig die königliche Regierung damit beauftragte, dafür zu sorgen, daß dem jungen Herrn Vandervill bei seinem Besuch in Danzig möglichst wenig Zollschwierigkeiten bereitet würden, teilt der „New Yorker Herald“, Pariser Ausgabe vom 13. August, mit, daß betreffender Vandervill bei seiner letzten Ankunft in New York wegen ungenügender Deklaration seiner vierzig Koffer mit einer Strafe von 8000 Dollar belegt worden ist. Man vermute wohl mit Recht, daß dies genau derselbe Vandervill ist, dem man bei uns die hohe Auszeichnung hat zuteil werden lassen.

* **Über die Nachmittage des Proletariats zur Niederwerfung der Klassenherrschaft** hat Dr. Friedberg am Freitag im sozialdemokratischen Wahlverein des ersten

Rasen haben müssen; und dieses ist tatsächlich so, denn Ausnahmen bestätigen auch hier nur die Regel.

Die Wirbelsäule oder das Rückgrat ist die Grundstütze unseres Körpers, die einzige Stütze unseres Hauptes. Der Teil der Wirbelsäule, welcher den menschlichen Kopf trägt, heißt der Halssteil. Dieser Teil wird aus sieben Wirbeln gebildet, den bekannten Halswirbeln. Zwar hat der Mensch auf jeder Seite zwölf Rippen, aber davon sind nur sieben die wahren Rippen; die anderen fünf heißen die falschen Rippen.

Die sieben wahren Rippen bilden im Verein mit dem Brustbein den menschlichen Brustkasten, auch Thorax genannt.

Der menschliche Fuß besteht aus drei Abteilungen, der Fußwurzel, dem Mittelfuß und den Zehen. Die Fußwurzel aber weist wieder die Zahl sieben auf, denn sie besteht aus sieben Fußwurzelknochen. Auch bei den menschlichen Krankheiten spielt die Zahl sieben eine große Rolle. Sieben Tage lang dauert der Schnupfen, und dann nimmt er sieben Tage lang ab. Innerhalb sieben Tage schlägt, der bekanntlich für die Umgehung sehr gefährlich ist, da er für diese den Ansteckungsstoff enthält, während für den Kranken der Ausbruch ganz indifferent ist.

Sieben Tage dauert bei diesen Kinderkrankheiten in der Regel die Ansteckungszeit, dann tritt Fieber mit Schlingbeschwerden ein, die Mandeln und der Gaumen sind geschwollen.

Sieben Wochen dauert in der Regel der schlimme Reuehusten bei den Kindern, wo bekanntlich kein Arzneimittel helfen will, so viele man auch dagegen angibt. Nur durch diätetische Mittel können die sieben Wochen auf fünf herabgemindert werden.

Sieben Stunden lang schläft der normal gesunde Mensch ununterbrochen. Wer durchschnittlich weniger schläft, der leidet an Schlaflosigkeit, wodurch schließlich die Gehirnnerven leidend werden. Jede Erregung des Gehirns aber schläft gesunde Menschen aus. Schlaf wirkt nur heilsam und stärkend, wenn er ruhig ist, ohne Unterbrechung, ohne Traum. Sieben Stunden Schlaf genügen für jeden erwachsenen Menschen vollständig. Hat man einen solchen Schlaf täglich, so wirkt die böse Zahl sieben Wunder in bezug auf das Wohlbefinden des Gesamtorganismus.

Fenilleton.

Die Zahl sieben beim menschlichen Körper.

Von Dr. Erwin Bloth.

Die Zahl sieben spielt beim menschlichen Organismus eine große Rolle. Um die Verhältnisse, die Proportionen der Körperteile zu ergründen, wählten die Künstler aller Zeiten diesen oder jenen Teil des Körpers als Maßeinheit. Die alten Künstler hatten den Fuß als Maßeinheit. Sie gaben ihren Statuen sieben Fußlängen. Die modernen Künstler haben den Kopf als Maßeinheit gewählt; die Gesamtgröße des normalen Menschen ist gleich siebenmal der Höhe seines Kopfes. So sagen und arbeiten die modernen Künstler.

Die Maßeinheit der alten Künstler ist zuverlässiger, denn der Kopf, nach dem die Modernen messen, ist bei schlankem Wuchs stets kleiner, so daß die Zahl 7½ eintreten muß.

Wissenschaftliche Größen ersten Ranges haben festgestellt, daß zwischen der Dauer des Wachstums und der Lebensdauer ein Verhältnis von eins zu sieben besteht, daß also die Dauer des Lebens diejenige des Wachstums siebenmal übersteigt.

Soweit unsere Beobachtung möglich ist, bestätigt sich dieses Gesetz durch das ganze Tierreich. So wächst das Pferd bis zum dritten oder vierten Jahre und erreicht ein Alter von 25 bis 28 Jahren. Der Hirsch ist mit dem fünften Jahre ausgewachsen und wird 35 Jahre alt. Das Kamel wächst bis zum siebenten Jahre und erreicht ein Alter von 50 Jahren.

Ein ähnliches Verhältnis ist beim Wachsen und Dauern vieler Bäume festgestellt worden.

Da nun beim Menschen das Wachstum erst mit dem zwanzigsten Jahre sein Ende findet, so müßte er nach obigem Gesetz 140 Jahre alt werden. Diese Fälle, wo wirklich ein solches Alter erreicht wurde, sind in der neueren Zeit schnell gezählt.

Die moderne Statistik hat festgestellt, daß von tausend Menschen nur 100 ein Alter von 70 Jahren erreichen. Neunzig Jahre wird von dreitausend Menschen nur einer.

Viele Gelehrten bestreiten zwar, daß es jemals Zeiten gegeben habe, wo der Mensch ein Durchschnittsalter von 140 Jahren erreichte, aber die Bibel weiß sehr oft von solchen und noch höherem Alter zu erzählen. Es scheint also doch eine Zeit gegeben zu haben, wo der Mensch noch so kräftig und so wenig durch Kultur und Krankheitsanlage geschwächt war, daß er die Regel 1 : 7 innehielt.

Es gibt auch heute noch Ausnahmen, die selbst ein Alter von über 140 Jahren erreichen. So kennt man zwei englische Bandleute, die erst vor wenig Jahren starben, Thomas Parre im Alter von 150 und Peter Senkiss im Alter von 160 Jahren.

Auch sonst spielt die Zahl sieben beim menschlichen Körperbau eine interessante Rolle. Sieben Fuß mißt in der Regel der Dickdarm des Menschen, der in drei Teile zerfällt und dessen erster Teil der gefährliche Blinddarm ist.

Sieben Zoll beträgt im Mittel die Höhe des Kopfes bei der Frau, beim Manne acht. Sieben Zoll ist die Länge der Hand bei einer erwachsenen Frau, beim Manne 7½. Die Größe der Hand wechselt allerdings sehr, besonders nach den verschiedenen Menschenrassen. Die kleinste Hand haben die als Fingersinger verschrieenen Zigeuner. Sie haben die kleinste und schmalste Hand. Die größten Hände haben die gelben Rassen, wie Chinesen und Japanesen.

Streckt ein normal gewachsener Mensch die Arme seitwärts aus, so ist die Entfernung von den Fingerspitzen der einen Hand bis zu denen der anderen siebenmal so groß wie der Fuß des Betreffenden, oder mit anderen Worten, die Größe, die Länge des normal gebauten Menschen ist genau so groß wie die Länge der seitwärts ausgestreckten Arme, von Fingerspitze zu Fingerspitze.

Eine merkwürdige Übereinstimmung herrscht zwischen Hand und Gesicht. Hat die Hand sieben Zoll Länge, so hat auch das Gesicht dieselbe Länge. Es ist die Regel, die Hand von der Spitze des Mittelfingers bis zum Handgelenk ist genau so lang wie das Gesicht.

Will jemand wissen, wie lang seine Nase ist, so kann er das schnell, bequem und sicher erfahren, er braucht nur die beiden oberen Glieder seines Zeigefingers zu messen, denn diese sind regelmäßig genau so groß wie die Nase. Daraus folgert, daß langfingerige Menschen auch lange

Berliner Reichstagswahlkreises gesprochen. Bei der Untersuchung der Taktik des deutschen Proletariats kam er, nach einem Bericht des „Vorwärts“, zu dem Schluss, daß, obwohl die Gewerkschaften und die parlamentarische Tätigkeit große Vorteile gebracht und auch die Genossenschaften Nutzen gestiftet haben, diese Machtmittel doch nicht geeignet sind, die Klassenherrschaft zu stürzen, noch den Klassencharakter der Gesellschaft zu ändern.“ Besonders wandte sich der Redner gegen die Auffassung, daß dieses Ziel durch den Parlamentarismus zu erreichen sei, und verlas hierbei ein Zitat aus der Schrift „Die proletarische Revolution“ aus dem Jahre 1890. Der Redner empfahl schließlich die Propagierung des Generalstreiks als ein Mittel, die Klassenherrschaft niederzuwerfen. Die revolutionäre Energie, auf die der Parlamentarismus lähmend einwirkte, müsse wieder mehr geweckt werden und namentlich auch der 1. Mai als eine revolutionäre Institution des Proletariats mehr herausgearbeitet werden. Der Vortrag rief, nach dem „Vorwärts“, starken Beifall hervor. Ihm wurde erwidert, daß ein Generalstreik zur Niederwerfung der Klassenherrschaft auf absehbare Zeit undurchführbar ist. Aber habe recht, wenn er diese Generalstreiksidee als einen Generalblossus bezeichne.

* **Deutsche Kolonien.** Ein zukunftsreicher Schritt für die koloniale Entwicklung Deutsch-Südwestafrikas ist jetzt geschehen, indem zum ersten Male, wie schon kurz gemeldet, ein Reichskommissar zum Studium der wirtschaftlichen Erschließung nach Südwestafrika geschickt wird. Dr. Rohrbach, der bisherige Redakteur der nationalsozialen „Zeit“, ist dazu ausersehen. Der Genannte hat sich bisher durch Reisen und Studien in Rußland und Vorderasien bekannt gemacht. Es ist sehr erfreulich, so fügt das „B. Z.“ dieser Meldung bei, und wir können ihm nur zustimmen, daß das Kolonialamt bemüht ist, praktische Kräfte an sich heranzuziehen, die nicht durch die bürokratische Schablone eingeengt, für wirtschaftliche Interessen den nötigen freien Blick besitzen. Hätte unsere Regierung schon bald nach dem Erwerb der Kolonien das nötige Kleingeld ausgegeben für wirtschaftliche Studien, so wären wir in unserer Kolonialpolitik jedenfalls ein gut Stück weiter. — Die „Deutsch-Ostafrik. Ztg.“ berichtet unter dem 20. Juni aus Dar es Salaam: „In der letzten Nacht wurde hinter der Karawanserei und jenseits vom Simbasi je ein schwarzer Träger von Löwen gepackt. Vater Hauser kam von Kurafini herüber, um vom Bezirksamt Raubtierfallen zu erbitten, da in der letzten Woche nicht weniger als fünfzehn Menschen von Löwen gefressen worden waren. Die Käste ist jetzt mit Raubzeug derartig verpackt, daß sich kein Schwarzer mehr nach Sonnenuntergang aus der Hütte wagt.“ Am 27. Juni meldet das genannte Blatt: Von Löwen wurden gestern in Mabibu, 1½ Stunden von Dar es Salaam, ein Mann und eine Frau geholt.

Ausland.

* **Österreich-Ungarn.** Der „Pester Lloyd“ gibt jetzt wieder bei Gelegenheit der Sitzungen des Deutschen Schulvereins eine recht geschmackvolle Probe seines Deutschentums. Das lebenswürdige Blatt schreibt: „Wären die nachschaffenden Kletterbewegungen der Vorturner des Deutschen Schulvereins nur einigermaßen postfester, man könnte sie sich schon des Spasses wegen vielleicht eher zeitweilig gefallen lassen. Aber da wird nichts als aufdringliche Plumpheit geboten. Da kann man es sich doch nicht erlauben, die derb Verwegenen mittels der Empfindlichkeit ihrer Gliedmaßen zu etwas Raision zu bringen, nachdem solche Darlegungen bei ihnen den Gang zum politischen Verbrechertum nicht zu tilgen vermögen.“ Und nun folgen „sachliche Darlegungen“, in denen „diesen Individuen“ klar gemacht wird, wie es um das Deutschtum und die deutsche Bevölkerung in Ungarn bestellt sei, daß diese keinerlei unbegründeten Forderungen von Seiten des Staates keiner Verleugung ihrer geistigen Individualität ausgesetzt seien. Man habe, um ihnen die nachdrückliche Ent-

schlossenheit zu zeigen, mit der „wir jeden Versuch eines Eingriffs in unser nationales Selbstbestimmungsrecht zurückweisen, die von ihnen entsendeten und besoldeten Agenten gefällig abgeurteilt; und überdies haben sie im preussischen Landtage und im deutschen Reichstage von den obersten Behörden des eigenen Landes sich gebührende Zurechtweisungen zugezogen.“ Von dem „Potsdamer Unsinnsbachanal“ (der Hauptversammlung des Schulvereins in Potsdam) wird geschmackvoll gefragt, ob da „Einfalt oder Heuchelei als Feigenblatt“ benützt sei. Dann heißt es, daß die Leiter des Schulvereins „in Turbulenz und Unziemlichkeit der italienischen Schuljugend nachzusehen, die sie wohl an Alter, aber nicht an geistiger Reife übertreffen“. Das kulturelle Programm des Schulvereins wird einfach als „ein Vorwand, wie er nur aus Feigheit und Lüge hervorgeht“, bezeichnet. Dann ist vom Verfasser einer anonymen Broschüre die Rede, den man kurz abtut, indem man seine Verworfenheit einfach damit erklärt, daß er „wahrscheinlich ein Mitglied des Deutschen Schulvereins“ sei. Es ist weiter die Rede von der „hauwintischen Stimmung, die in gewissen, sogar ziemlich gebildeten Schichten Deutschlands brüht“ und die bei „Kandidaten des Wahnsinns“ nicht völlig gefahrlos sei, wie „die von Vombroso festgestellte Beziehung zum Verbrechen“ zeige.

* **Italien.** Der römische Korrespondent der „Daily Mail“, der am Sonntag vom Papste empfangen wurde, berichtet über seine Eindrücke: „Se. Heiligkeit war mild, freundlich und ganz verwirrt über das Zeremoniell. Er äußerte sich jedoch freimütig darüber; so sagte er (von den Kardinalen sprechend): „Meine Kerkermeister haben mich hier eingesperrt, und dann ließen sie fort.“ Der Papst empfing mich teils stehend, teils sitzend, gerade als wenn er ein Kardinal wäre. Er streckte nur seinen Fuß aus, als ich niederkniete, und dann streckte er mir die Hand entgegen. Sein Gesicht ist ganz Furchen und Ausdruck, aber dahinter spürt man eine eiserne Willenskraft. Er gewinnt das Herz seiner Besucher, aber er ist so verwirrt und an das Zeremoniell im Vatikan so wenig gewöhnt, daß er über seine einnehmenden Manieren nicht ganz Herr ist. Ein Beamter sagte mir: „Wir können dem Papste viele gebrauchliche Dinge nicht andeuten, und er kann sie nicht erraten.“ So verbeugte sich der Papst, als wir uns zurückzogen, anstatt uns zu segnen. Ich hatte einen außerordentlich tiefen Eindruck von seiner Güte, seiner Demut, aber auch davon, daß er nur mit dem äußersten Widerstreben die Pflichten des Papsttums auf sich nahm.“

* **Frankreich.** Die „Petit République“ fragt, ob der neue Papst das Konkordat schon für gekündigt anseht? Man sollte es glauben, wenn man sieht, wie er die französische Regierung behandelt, während alle anderen Staatsoberhäupter, mit denen Frankreich freundschaftliche Beziehungen unterhält, den Familien der Opfer des Untergrundbundes durch Drohungen an Roubet oder Schritte bei den französischen Vorgesetzten an ihrem Hofe ihre Teilnahme ausdrücken, schreibt der Papst dem Pariser Erzbischof. Er gibt sich den Anschein, die Regierung, den Präsidenten und Minister des Außern der Republik zu übersehen; um ihnen seine Verachtung zu bezeugen, verlegt er die Regeln des diplomatischen Anstandes. Das ist die erste Feindseligkeit einer neuen Regierung, die uns hoffentlich noch andere bereitet. Nun werden wir doch einem Verhältnis ein Ende machen müssen, das falsch bis zur Väterlichkeit ist.

* **Rußland.** Der russische Kriegsminister Kuropatkin hat auf seiner Reise nach dem fernen Osten in Port Arthur eine Parade über die dort liegende russische Garnison abgehalten. Die Blätter veröffentlichten jetzt den Bericht, den der Minister darüber an den Zaren gefandt hat. Das interessante Schriftstück hat folgenden Wortlaut: Heute, den 18. Juni, wurden von mir in Port Arthur unter feierlichen Umständen auf Befehl Eurer kaiserlichen Majestät der zarische Gruß und Dank für den wackeren Dienst verkündet. Versam-

melt waren nur die gegenwärtig in Port Arthur liegenden Truppenteile im Bestande von 12 Bataillonen, zwei Kompanien, 1 Kosaken-Sotnie, 4 berittenen Kavallerie-Kommandos, 24 Geschützen, 8 Kugelspritzen, in der Gesamtstärke von 200 Offizieren und 11 000 Mann. Generaladjutant Alexjew bezeugt den ausgezeichneten eifrigen Dienst aller Truppeneinheiten. Sämtliche Truppenteile präsentierten sich in ausgezeichnetem Zustande. Die Kriegsbereitschaft ist eine vollständige. Ein donnerndes Hurra aus 10 000 Kehlen für das Wohl und lange Leben des erhabenen Führers der russischen Armee machte lange die Ohren, aber für die Feinde Rußlands uneinnehmbaren Höhen Port Arthurs erdröhnen. — Die russische Grenzwahe an der ostpreussischen Grenze hat zur Unterdrückung des Schmuggels wieder neue Maßnahmen getroffen, und zwar sind an geeigneten Stellen Aussichtstürme errichtet, welche man mit Blendlaternen versehen hat. Außerdem stehen die Wachtstationen mit dem dazu gehörigen Kordon in telephonischer Verbindung, so daß auf ein Zeichen des betreffenden Grenzsolbaten die ganze Besatzung alarmiert werden kann, ohne den die Schmuggler warnenden Signalschuh abzugeben.

* **Makedonien.** Der amtliche Bericht des russischen Konsultatsverweisers in Monastir stellt jede Herausforderung des Mörders durch den Konsul Roskowsky in Abrede. Demgegenüber wird der „Wost. Ztg.“ aus Konstantinopel folgende Schilderung des Tatbestandes gegeben: „Nach der Zeugenaussage des Kassaffen des russischen Konsultats von Monastir hat sich die Ermordung Roskowskys folgendermaßen abgespielt: Gegen 2½ Uhr nachmittags passierte der Konsul mit seinem Kassaffen die Wache. Er trug schwarze Uniform, die sich aus einiger Entfernung von Zivilkleidung nicht unterscheiden ließ. Da der Posten ihn nicht grüßte, näherte er sich ihm und sagte in gebrochenem Türkisch: „Weißt du nicht, daß ich der Konsul der größten Stadt bin? Warum salutierst du nicht? Dahnrei, unverschämter!“ Das dem Griechischen entlehnte Wort für Dahnrei (Kerata) gehört so zum ständigen Vokabular der unteren Klassen, daß es kaum mehr als schwere Beleidigung empfunden wird. Der Soldat antwortete ihm: „Sie tragen keine amtlichen Abzeichen. Für mich sind Sie ein Mensch wie jeder andere. Ich werde doch nicht jeden grüßen.“ Der Konsul, über diese Antwort erzürnt, ließ sich hinreichend, den Soldaten zweimal mit dem Stock ins Gesicht zu schlagen und rief ihm zugleich die Worte zu: „Zwei Wochen später werdet Ihr alle in des Teufels Küche kommen.“ Dies ist etwa der Sinn der Worte; wörtlich lassen sie sich nicht wiedergeben, da sie den Angeredeten in der Person seiner Mutter aufs gräßlichste verunglimpften. Hierauf schoß der Soldat und traf den Konsul einmal am Kopf und dann am Hals. Der obigen Darstellung schließt sich der amtliche Bericht des abgesetzten Valis Ali Risa Pascha an.“

* **Australien.** Hier bereitet man sich jetzt schon mit aller Macht auf die Wahlen zu dem Bundesparlament vor, die Ende dieses Jahres stattfinden sollen. Berichte von dort besagen, daß der Wahlkampf in diesem Fall mit noch nie dagewesener Schärfe geführt werden wird. Die Leidenschaften sind, wie es scheint, besonders durch den Umstand entfesselt, daß die Gesetzgebung des ersten Parlaments so seltsam ausfiel. Bei der gegenwärtigen Bewegung spielen die Frauen eine außergewöhnlich große Rolle. Die Arbeiterpartei hatte bekanntlich stets einen großen Einfluß auf die Frauen, und diese betrachteten sie eigentlich stets als ihre eigene Partei; während des letzten Gesetzgebungsabschnitts gelang es aber den Vertretern der Arbeiterpartei doch nicht, so viel zu erreichen, wie die Frauen sich gedacht hatten, und so großen diese. Auf der anderen Seite suchen aber jetzt die Konservativen, die früher mit aller Energie gegen die Gewährung des Wahlrechts an Frauen eiferten, wo sie nur können, die Stimmen der Frauen für sich zu gewinnen, und es scheint alle Aussicht dafür vorhanden zu sein, daß ein großer Teil der Frauen im Dezember konservativ wählen wird.

Die höchstgelegenen Städte der Erde.

In Europa gibt es keine beträchtlichere Ansiedelung in größerer Höhe als 1500 Meter. Der höchste, dauernd bewohnte Flecken der Schweiz ist das Dörflein Jus in Graubünden, 2133 Meter hoch gelegen. In den französischen Alpen steigen die Niederlassungen wegen des milderen Klimas etwas häufiger in diese Höhe hinauf, so findet sich der Hauptort des Departements des Hautes Alpes, St. Veran, in 2008 Meter, und ein Dörfchen in Savoyen, Averbore, in 2035 Meter.

In anderen Erdteilen hat sich die hohe Lage über dem Meere als eine weniger starke Hinderung für die menschliche Ansiedelung erwiesen, denn in Asien und Amerika liegen noch wichtige Städte in den Zonen, die in unseren Alpen von Gletschern besetzt sind. Professor Gobet von der Schweizer Universität Freiburg hat neulich eine Übersicht der großen Städte gegeben, die in Höhen von mehr als 2000 Meter gelegen sind. In Afrika ist die Ausbeute der Untersuchung wenig ergiebig, denn es sind nur einige Plätze in Abessinien, auf dem vulkanischen Plateau Äthiopiens, zu nennen, nämlich Gondar in 2270, Aksum in 2300 und Ankober in 2500 Meter.

Auf der anderen Seite des Roten Meeres finden wir die Stadt Sana in der arabischen Landschaft Yemen in 2150 Meter Höhe. Die Hauptstadt von Afghanistan, Kabul, mit einer Einwohnerzahl von 75 000 hat gleichfalls eine Meereshöhe von 2000 Meter aufzuweisen. Thabba, die berühmte, von europäischen Reisenden vergebens erstrebte Residenz des Dalai Lama, mit 25 000 Einwohnern, liegt auf dem tibetischen Hochland gar in 3500 Meter Höhe, also höher als die höchsten Gipfel der Pyrenäen, während eine andere wichtige und verhältnismäßig volkreiche Niederlassung in Tibet, die Stadt Schigatse im Dschanpo-Tal, sogar 3820 Meter erreicht.

Immerhin sind größere Niederlassungen in solchen Höhen auf dem asiatischen Kontinent noch Ausnahmefälle, während sie in der Neuen Welt überhaupt nicht als selten bezeichnet werden können, denn an dem wunderbar begünstigten Westabhang des nach Kanae und Höhe ungeheuren Andengebirges ist der Mensch weit hinaufgestiegen, um dauernde Wohnungen zu begründen, wenigstens gilt dieser Satz für das mittlere und südliche

Amerika. Mexiko, eine wirkliche Großstadt von mehr als 300 000 Einwohnern, liegt in 2300, und die mexikanischen Städte Leon, San Luis de Potosi, Guadalupe und Puebla, sämtlich von 1 000 000 Einwohnern, haben etwa die gleiche Höhe. In der Republik Kolumbien haben wir die Stadt Santa Fé de Bogota mit über 100 000 Einwohnern in 2845 Meter, und zahlreiche Städte von 10 000 bis 20 000 Seelen sind in Höhen zwischen 1800 und 3000 Meter erbaut. Je weiter wir nach Süden gehen, desto höher wird das Gebirge, desto höher steigen auch die Städte hinauf. In Ecuador liegt die Stadt Ibarra in 2223 Meter und Cuenca mit 2500 Einwohnern in 2880 Meter. In der Republik Peru ist die Höhenzone von 2000 bis 2500 Meter sogar die am stärksten bewohnte, so daß die Mehrzahl der Städte über 2000 Meter gelegen ist, z. B. Arequipa (30 000 Einwohner) in 2400 Meter, Cuzco (30 000 Einwohner) in 3500 Meter, Sicuani in 3532, Droga in 3625, Puno in 3880 Meter, Cuzco in 3950 Meter und endlich Cerro des Pasco (13 000 Einwohner) in 4350 Meter, etwa der Höhe der Dent de Blanches in den Walliser Alpen. Ebenso beträchtlich ist die Meereshöhe der größeren Städte östlich von Peru auf den Hochflähen von Bolivia. Dort liegt Cochabamba mit 30 000 Einwohnern in 2560 Meter, Sucre mit 27 000 Einwohnern in 2700, La Paz mit 63 000 Einwohnern in 3800 Meter, Druro (15 000 Einwohner) in 3800 Meter, Potosi (16 000 Einwohner) in 4000 Meter, der Höhe der Bernina-Spitze im Engadin, und schließlich Huanchaca in 4100 Meter.

Diese Liste ist nicht vollständig, da Professor Gobet nur die wichtigsten Niederlassungen berücksichtigt hat. Es bleibt noch zu erwähnen, daß in manchen der genannten Länder gerade die Gebiete geringerer Meereshöhe nur schwach bevölkert sind, da sich die Ansiedelung der Menschen selbstverständlich nach dem Nutzen richtet, den sie aus dem Boden ziehen können. Die erwähnte Tatsache findet z. B. darin ihre Erklärung, daß in Abessinien der Elbaum, die Zitrone und der Weinstock bis zu 2500 Meter hinaufsteigen, in Kolumbien die Bananen und das Zuckerrohr bis 2000 Meter, in Peru der Mais und die Obstbäume bis 3500 Meter. In Bolivia ist die Begründung großer Städte in Höhen von mehr als 3500 Meter durch den Reichtum des Bodens an nützlichen Erzen bedingt.

Aus Kunst und Leben.

* **Der Zufall im Künstlerleben.** Wie sehr im Leben der Künstler zufällige Geschehnisse eine Rolle spielen können, die einen bestimmenden Einfluß auf ihre Entwicklung ausüben, dafür erzählt eine englische Zeitschrift eine Anzahl bezeichnender Beispiele. Einem Zufall verdankt Israel Zangwill seinen literarischen Ruhm. Als Zangwill noch ein ganz junger Lehrer an der jüdischen Schule in Spitalfields war, ging er einst am Strande eines an der Südküste gelegenen Badeortes entlang, als ein Blatt einer bekannten Wochenschrift ihm durch den Wind auf den Fuß geweht wurde. Er nahm es auf und überflog es flüchtig, wobei seine Aufmerksamkeit durch eine Bemerkung gefesselt wurde, in der ein Preis für eine kurze Geschichte ausgesetzt wurde. Der junge Lehrer hatte niemals vorher eine Zeile für den Druck geschrieben und war sehr skeptisch, ob er überhaupt eine Erzählung schreiben könne; aber es könnte ja auch nichts schaden, wenn er einige Stunden mit dem Versuch verbrachte. Und so kam es, daß er seine Geschichte geschrieben und abgeschickt hatte, ehe er an dem Tage zu Bett ging. Einige Wochen später lag die Erzählung gedruckt vor, die dann die erste einer Reihe wurde, die seinen Namen sehr bekannt gemacht hat. Ein zufälliges Gespräch gab auch den Anlaß zu der Entstehung von „Trilby“ und machte Du Maurier viel berühmter, als seine Bilder ihn je gemacht hätten. Du Maurier plauderte mit Watton über das alte Studentenleben in Paris, als letzterer plötzlich sagte: „Warum schreiben Sie nicht ein Buch über Ihr Leben im Quartier Latin? Es würde glänzend einfallen.“ Du Maurier schlug vor, sein Freund solle die Geschichte schreiben, und er wolle das Material liefern. „Nein, nein“, antwortete Watton, „schreiben Sie nur selbst, keiner kann es so gut machen.“ Und so geschah es. Als Sambourne, der bekannte Karikaturist des „Punch“, Ende der sechziger Jahre in Greenwich die Geheimnisse der Schiffstechnik lernte, vertrieb er sich seine Ruhestunden mit Zeichnen. Eine seiner Skizzen gefiel einem Kameraden so sehr, daß er um die Erlaubnis bat, sie seinem Vater zeigen zu dürfen. Dieser wieder zeigte sie seinem Freunde Mark Lemon, der von der vielversprechenden Skizze so über-

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 20. August.

— **Verkehr mit Wein.** In bezug auf die Durchführung des Gesetzes über den Verkehr mit Wein, weinhaltigen und weinähnlichen Getränken haben die beteiligten Minister an den Regierungspräsidenten eine Rundverfügung erlassen, worin es heißt: „Nicht nur Räume, in welchen Wein gefestert und auf anderem Wege hergestellt wird, sind durch geeignete Sachverständige zu überwachen, sondern alle Räume, in denen Wein, weinhaltige oder weinähnliche Getränke gewerbmäßig hergestellt, aufbewahrt, feilgehalten oder verpackt werden, sind der Kontrolle zu unterwerfen. Zur Ausführung der Kontrolle sind niedrige Polizeiorgane, welchen die erforderliche Vorbildung und Sachkenntnis mangelt, nicht zu verwenden. — Ein Hochwohlgeborner ersuchen wir ergebenst, so weit dies bisher noch nicht geschehen sein sollte, nimmern ohne Säumen Sachverständige in der erforderlichen Zahl zu bestellen und dafür Sorge zu tragen, daß die in dem § 10 des Gesetzes näher bezeichneten Räume im Laufe von drei Jahren mindestens einer ununterbrochenen Kontrolle durch die Sachverständigen unterworfen werden. Für Bezirke, in denen keine geeigneten Sachverständigen wohnen, können solche aus benachbarten Bezirken ernannt werden. Im Interesse der zur Tragung der Kosten der örtlichen Polizeiverwaltung verpflichteten Verbände, denen die Kosten der Kontrolle zur Last fallen, wird es sich empfehlen, wegen der Vergütung mit den Sachverständigen Pauschalsätze zu vereinbaren. — Bei der Bearbeitung aller den Verkehr mit Wein betreffenden Angelegenheiten ist, sofern dies bisher nicht geschehen ist, der Regierung und Medizinalrat zu beteiligen.“

— **Wiesbadener Rhein- und Taunus-Klub.** Die letzte Wanderschaft am nächsten Sonntag geht nach dem östlichen Taunus und wird in folgender Weise ausgeführt: Abfahrt 5 Uhr 7 Min. vom Taunusbahnhof nach Frankfurt. Ankunft daselbst 8 Uhr 37 Min. Die Weiterfahrt nach Oberursel erfolgt um 7 Uhr, so daß Gelegenheit geboten ist, die verschiedensten durch die frühe Abfahrt verlassenen Kasse hier nachzuholen. Ankunft in Oberursel 7 Uhr 55 Min. und Weiterfahrt mit der Straßenbahn zur Hohen Mark 8 Uhr. Nach kleiner Stärkung im schönen Biergarten daselbst wird der Marsch angetreten: Zunächst ein Weidenfeld hinaus an den großen Transmissionsanlagen und an der so mächtigen Mauerlinie hin, die die Wasserkraft für die Spinnerei liefert. Die recht steilen, mit Felsklüften überdeckten Bergflanken gehen es auf gutem Fuß hinan zur Altenhöfer Mauer. Den Gipfel des Berges bilden gewaltige Ringwälle, die Gänge sind mit Trümmern überfüllt, zwischen denen moosige, knorrige Büsche ein bärtes Dasein fristen. Nach etwa 1 1/2 Stunden von der Hohen Mark wird der Gipfel der 615 Meter hohen Weiden Mauer erreicht, ein wahres Felsenmeer; Baumwuchs ist hier ganz umhüllt und nur die Heidelbeere gedeiht in den Felspalmen. Schön ist der Blick von hier hinüber nach der mächtigen Kuppe des Feldberges und hinab in das tief eingeschnittene Oberrheintal, zu welchem große Geröllströme vom Gipfel hinabgefallen; es ist die heiligste und wildeste Gegend, aus der sonst so gemächlichen Taunus. Jenseits des Tales sieht man die Kanonenstraße sich in greisen Bindungen von der Rammhöhe des Gebirges zum Talboden hinabsenken. Auf bequemem Wege durch Tannen- und Buchenwald geht es dann weiter zum Kalkberg, dem stolzen Vordränger des Mainkammes. Schade, daß hier kein Aussichtsturm eine volle, unbeschränkte Aussicht ermöglicht; die Aussicht wäre schöner wie vom Feldberg. So muß man wohl oder übel an den Ringwällen hinwandern und sich die Aussicht von verschiedenen Punkten mühsam zusammenflicken. Von der Strengbühne zieht ein feiner Pfad zum Fuchstanz hinab, der bekannten Raststätte im Tannendunkel; dann jenseits den üblichen Weg zum Feldberg empor. Hier findet am gleichen Tage der Tour: 28. August, das große Turnfest statt und der Berg wird kolossal besucht sein. Einem dieserhalb eingebrachten Veranlassungsantrag hat die Vorveranmeldung nicht stattgegeben, weil Verschiebungen überhaupt nicht geschehen sollten. Der Feldberggipfel wird etwa um 1 Uhr erreicht, dort 1 Stunde bis 1 1/2 Stunde gerastet und dem Turnfest zugehört werden. Die Teilnehmer an der Tour müssen sich alsdann genau zu der von dem Führer, Herrn Vornagler, angegebenen Zeit am Brunnenbänke einfinden, von wo aus der Abstieg angetreten wird; zunächst über den Stodborn, wo der Pfadgraben gekrenzt wird, zum Sandpfaden, einer mitunter bewitterten Schutthöhe, und dann die Kanonenstraße hinab, deren Reiten man wegen der herrlichen Blicke von der Straße aus nicht abschneiden soll. Um 4 Uhr ist die Spinnerei Höhe Mark wieder erreicht; hier wird nun zunächst das Mittagsmahl eingenommen und um 6 Uhr 35 Min. über Oberursel (8 Uhr 50 Min. bis 7 Uhr 13 Min.) und Frankfurt (7 Uhr 52 Min. bis

8 Uhr 10 Min.) die Heimfahrt angetreten; in Wiesbaden 9 Uhr 25 Min. Gäste sind willkommen, wollen sich aber vor Eintritt der Wanderung dem Führer vorstellen. Marschzeit 5 1/2 Stunden. Wegen Fahrpreisermäßigung sollen die Teilnehmer frühzeitig am Bahnhof sein.

— **Tintenstift unzulässig.** Von ausländischen Zollverwaltungen sind in der letzten Zeit wiederholt Zollinhaltsverklärungen, die mit Tintenstift geschrieben worden waren, beanstandet und zurückgeschickt worden zur Ausfertigung neuer Erklärungen unter Verwendung von Tinte. Abseher von Auslandsreisen handeln daher im eigenen Interesse, wenn sie stets mit Tinte geschriebene und genaue Zollinhaltsverklärungen beifügen.

— **Ausstellung für Gesundheitspflege.** In Ausstellungsreisen ist für die im September d. J. im Kasino stattfindende Ausstellung für Gesundheitspflege ein sehr reges Interesse vorhanden und kann nach Maßgabe der bis jetzt erfolgten Anmeldungen die Erwartung ausgesprochen werden, daß die Ausstellung ein hochinteressantes Bild der einschlägigen gewerblichen und industriellen Zweige bieten wird. Hoffentlich werden Wiesbadener Firmen die günstige Gelegenheit nicht versäumen, einem großen Publikum ihre Leistungsfähigkeit, welche auswärtige Konkurrenz nicht zu fürchten braucht, vorzuführen. Die Erfahrung hat gezeigt, daß auswärtige Gewerbetreibende die heimischen Industriellen sehr oft zu überbieten versuchen, weil sie den praktischen Wert einer Ausstellung in bezug auf die Vergrößerung ihres Absatzgebietes und des Bekanntheitsgrades ihrer Firma in den weitesten Kreisen zu schätzen wissen. Ohne Frage ist Wiesbaden berufen, ebenfalls anderen Städten fördernd an der Spitze solcher Bestrebungen zu stehen, welche zum allgemeinen Aufschwung von Handel und Gewerbe beitragen, und verdient die Ausstellung in Anbetracht der hohen Bedeutung, welche die Gesundheitspflege für die gesamte Menschheit besitzt, gewiß ausgiebige Förderung. Seitens der hiesigen Handwerkskammer ist die Möglichkeit der Ausstellung anerkannt und Unterstützung derselben zugesichert worden. Es ist eine rücksichtsvolle Anschauung, wenn im allgemeinen angenommen wird, daß nur die großen Gewerbe- und Industrie-Ausstellungen Erfolge bieten, weil die praktische Erfahrung gelehrt hat, daß namentlich kleinere Firmen und Handwerker bei diesen Ausstellungen die hohen Kosten wegen der zu langen Ausstellungsdauer nicht ertragen können. Die kleineren Fach- und Spezial-Ausstellungen geben jedem einzelnen Aussteller die Gelegenheit, voll zur Geltung zu kommen, und ist die praktische und richtige Auswahl des Platzes eine Hauptfrage, die jeder Aussteller am besten löst, wenn er seinen Platz rechtzeitig auswählt, um sein Gesamtarrangement darnach wirkungsvoll einrichten zu können. Der Schluß des Anmeldestermins ist auf den 5. September festgesetzt worden, doch ist es nicht ausgeschlossen, daß dieser Termin gekürzt werden muß, da namentlich größere Plätze im Hauptsaal sehr begehrt sind.

— **Mehr Denkmäler!** Der langjährige Mitarbeiter des „Ladderadatsch“, Karlchen Niepied, o. b. Quartaner, hat die Schusterien dazu benützt, ein sehr zeitgemäßes Thema in einer freiwilligen Ferienarbeit zu behandeln. Er schreibt in dem genannten Blatt in seiner ungewöhnlichen Weise: „Jeder Mensch trägt den Keim eines Denkmals in sich, insofern es nicht ausgeschlossen ist, daß er einstmals in die Zeitungen, aus diesen in das Konversationslexikon und schließlich auf einen öffentlichen Platz kommt, wo sich die Kinderwägen mit ihren Grenadiere treffen, ohne daß sie deshalb zu wissen brauchen, wenn die Denkmalsfigur eigentlich darstellen soll. Da aber auch die Gebildeten häufig dies nicht wissen, und wenn dies der Fall ist, doch keine Ahnung von den Taten des Grabdenkmals haben, kann man wohl ein Denkmal definieren als eine in möglichst widerstandsfähigem Material ausgeführte amtliche Bekanntmachung, eine Art von bronzener oder marmorner Stechbrief hinter einem Menschen, der einmal berühmt gewesen ist, worauf die Klügeren zu Hause nachschlagen und beim nächsten Mal im Vorübergehen scheinbar zufällig das Gepräch auf diese Berühmtheit bringen und dadurch selbst in den Ruf großer Gelehrsamkeit geraten. Es ist durchaus nicht

nötig, daß man, um ein Denkmal zu erlangen, sterben muß, wenngleich dies letztere für das Denkmalskomitee angenehmer ist, indem den Herren dadurch eine Menge tägliger Briefe, Besuche und Begeisterungsübungen erspart werden und keine Proteste wegen Porträtnähe zu befürchten sind. Wie und mit welchen Mitteln errichtet man nun ein Denkmal? Und wozu? Die letzte Frage ist am leichtesten zu beantworten, wenn man bedenkt, wie viele leere Plätze es leider noch immer in Deutschland gibt, denen durch kein anderes Mittel als gerade durch ein Denkmal zu einer Neupflasterung oder zu Gartenanlagen verholfen werden kann. Ist die Sache erst einmal angeregt worden, so finden sich immer Leute, die eine Spende für den Denkmalsfonds stiften, der gewissermaßen ein Ordens- oder Kommerzienratsdiplom ist. Wenn es irgendwie sich machen läßt, wählt man für die Herstellung der berühmten Persönlichkeit Marmor, da dieser in unserem Klima gewöhnlich bald zu Grunde geht und deshalb mehrere Monate lang in einem Holzkasten aufbewahrt werden muß, ein Mittel von bedeutender Wirksamkeit, um die Neugier der Fremden zu steigern. Die Hauptsache bei der Enthüllung ist die Anwesenheit hoher Persönlichkeiten und einer Militärkapelle, die, sobald es sich um ein Feldherrndenkmal handelt, niemals ausbleibt. Dann folgen wundervolle Reden, ein Festdiner und die Eröffnung, daß ein Defizit vorhanden ist, und wer dann mit einem größeren Geldbetrage einspringt, zeigt, daß er der Mann ist, der einen in Reserve gehaltenen Orden an die richtige Stelle zu befördern weiß, weshalb der Ruf „Mehr Denkmäler!“ völlig verständlich erscheint.“

Vereins-Nachrichten.

* Der diesjährige Familien-Ausflug des Sängerknabenchor „Eintracht“ findet, günstige Witterung vorausgesetzt, am Sonntag, den 23. d. M., über Gonsenheim, Georgensberg, Schlagenbad, Rautenthal nach Mendorf, Elville statt. Abfahrt 7 Uhr 10 Min. vormittags (Mandireibillet Gonsenheim-Elville Wiesbaden). Bei schlechtem Wetter wird der Ausflug um acht Tage verschoben.

* Der Klub „Vorwärts“ veranstaltet kommenden Sonntag, den 23. August, von nachmittags 4 Uhr ab, im Saalbau „Zum Burggraf“, Waldstraße (Mitglied Obel), eine humoristische Unterhaltung und Tanz. Die Peter findet auch bei ungünstiger Witterung statt.

† Um 10. August. In dem gestern abend stattgehabten Kurkonzert lernten wir auch den jungen, mit den besten Empfehlungen von den ersten Geigenkünstlern der Gegenwart auf die Künstlerlaufbahn geleiteten Violonvirtuellen Gustav Müller aus Wiesbaden kennen. Schon gleich in Spohrs Violonkonzert (Nr. 5), in Form einer Gongszene, berührte einem der weiche, edle Ton und die charakteristische Wiederkehr der Komposition auf angenehme, und heiligten sich die mit Reizigkeit überwundenen technischen Schwierigkeiten in den gemächlichen Stellen, bis sie in J. S. Bachs „Gaconne“ (für Violine allein) ihren Höhepunkt erreichten, so daß man Gelegenheit hatte, alle Vorsätze seiner Vortragsweise kennen zu lernen. Das Publikum sollte jeder Vortragsnummer lebhaften Beifall und viel den jungen, bescheidenen Künstler nach der „Spinne“ von Zolt und der „Gaconne“ aus lebhaftest hervor. In Herrn Viktor Bart lernten wir einen ganz vortrefflichen Meister des Klavierspiels kennen, von dem wir nicht sagen können, ob uns in Chopins Ballade (Ad-dur) der ästhetisch geschult in den Grenzen der Kraft bleibende Bass, oder in Mozarts Violon (E-dur) die feine Nuancierung, oder in Bizets Abschiedsorgel (Nr. 12) die brillante Technik im Verein mit effektvoller Charakterisierung am meisten gefallen konnte. Weißfahne, die jeder Vortragsnummer folgten, gaben Zeugnis davon, wie sehr das Spiel des Künstlers gefiel. Der Besuch des Konzertes darf als ein verhältnismäßig guter bezeichnet werden.

* Aus der Umgebung. Die als vermisst gemeldete 17-jährige Tochter des Schiffers Eberhard aus Rheindorfheim bei Ellville soll als Leiche gefunden worden sein.

In Erbenheim verkauften die Erben des Peter Wilhelm Stein einen Banplatz in der Waldstraße an den Länger Karl Schröder jun., die Route zu 175 M.

In Langenswalsbach ließ ein siebenjähriges Mädchen aus der Gärtenstraße in einen die Abfahrtsbahn herabkommen den Wagen, der es überfuhr, so daß es schwer verletzt nach Hause getragen werden mußte.

Mit dem neuen Gräbenbau unterhalb Staffel ist angefangen worden. Die Gräbe wird von der Firma Diederichs und Söhne in Betrieb ausgeführt; sie erhält vier Pfeiler mit drei Bögen.

Die neuerbaute Scheidertstraße ist nun fertig gestellt und dem Verkehr übergeben worden. Gleich nach der

raucht war, daß er den jungen Schiffstechniker kommen ließ und ihn aufforderte, für den „Punch“ Zeichnungen vorzulegen. Von jenem Tage an ersuchten fast keine Nummer des „Punch“, die nicht weitere Proben von Sambournes Geschicklichkeit enthielt. Als der englische Maler Frith, ein Mitglied der „Royal Academy“, ein Knabe von 13 Jahren war, hatte man ihn schon für die Laufbahn eines Auktionators bestimmt. Eines Tages zeichnete er zu seinem Vergnügen den Kopf eines Hundes, als zufällig der Maler Phillips, ein Freund der Familie, ins Zimmer trat und dem Jungen über die Schulter blies. „Der Knabe muß ein Künstler werden“, sagte er begeistert zum Vater. „Es wäre einfach ein Verbrechen, ihn Auktionator werden zu lassen“. Und so kam es, daß Frith seit des Sammers, den Pinsel schwang und berühmt wurde.

t. **Auffallende Beobachtungen an Vögeln.** Die Londoner „Nature“ empfängt aus Sidney eine Zuschrift, die eine hübsche Beobachtung über die musikalische Begabung der australischen Elster enthält. Der Gewährsmann erzählt einen jungen Vogel dieser Art und brachte ihm auf der Flöte ein kurzes aus vier Tönen bestehendes Thema in F-dur bei, das der Vogel vollkommen genau wiederzugeben lernte. Einige Zeit darauf kam ein anderer Vogel derselben Gattung dazu, der nun den Gesang seinem Genossen abhörte. In irgend einer Weise vereinbarten die beiden Vögel nun ein sich immer in gleicher Art wiederholendes Duett, das eigentlich einen fugierten Gesang darstellte. Wenn der erste Vogel sein kurzes Lied anfang, so merkte der zweite sichtlich auf und wartete mit halbgeöffnetem Schnabel bis zu einer bestimmten Stelle, die dem Ende des zweiten Takts entsprach. Dann, während der erste Sänger die letzten beiden Takte piffte, legte der andere mit der Melodie des ersten Takts ein. Diese musikalische Szene wiederholte sich stets in derselben Weise, gleichviel, ob noch andere Vögel oder sonstige Zuhörer in der Nähe waren. — Noch eine zweite hübsche Beobachtung an einem Vogelsohn erhält dieselbe Zeitschrift von einem in der japanischen Stadt Osaka ansässigen Freunde. Sie zeugt von der außerordentlichen Darinnigkeit und Körperkraft der japanischen Sperlinge. Ein Sperlingspaar hatte, ganz nach freier Spartenart,

die Dreistigkeit besessen, sich in das Schlafzimmer des Betreffenden zu schleichen, und auch bereits begonnen, in einer Ecke ein Nest zu bauen. Selbstverständlich wurde dies Unterfangen dadurch gestört, daß das von den Vögeln zugebrachte Baumaterial fortgeschafft wurde. Jeden Morgen aber begannen die Spaggen ihre Arbeit von neuem, und so ging es drei bis vier Tage hintereinander. Sogar eine große schwere Kleiderbürste, die mit Absicht in jene Ecke gelegt worden war, wurde von den Vögeln zur Seite gebracht.

* **Der Flugdrache als Lebensretter.** Der neueste Rettungsapparat ist der Flugdrache, wie ihn jetzt die Knaben so gern steigen lassen. Seine Anwendung beruht auf der bekannten Schwierigkeit, sich mit untergehenden Schiffen in Verbindung zu setzen, wenn starke Winde nach dem Lande zu wehen. Der Erfinder, ein Franzose Zuhowski, schlägt vor, einen von ihm konstruierten Drachen auf jedem Schiff, ob groß oder klein, einzuführen. Diese Drachen, die aus Wachsstock gemacht sind, haben vier Aufstacheln am oberen Ende, um das Gleichgewicht zu halten; der Schwanz besteht aus sechs Wachsstockstücken in der Form von Eimern; sie hängen eine über der anderen. Am Ende des Schwanzes ist ein starkgeartetes Ruder befestigt. Die große Schwierigkeit beim Schiffbruch in der Nähe des Landes ist es stets, ein Seil an Bord zu befördern, um eine Verbindung mit dem Lande herzustellen. Infolge des starken Windes, der fast durchweg in solchen Fällen landwärts bläst, ist die Verbindung vom Ufer zu einem sinkenden Schiff oft beinahe unmöglich. Pelleran, der französische Marineminister, ist, wie berichtet wird, sehr geneigt, die Idee des Erfinders anzunehmen. Der Wind, der es schwierig macht, ein Seil vom Ufer zum Schiff zu befördern, wird natürlich die Beförderung vom Schiff zum Lande nur erleichtern. An einer flachen Riste wird es für einen Menschen möglich sein, mit dem Seil und einem Schwimmgürtel zum Ufer zu schwimmen, wobei er von dem Drachen mit größter Geschwindigkeit gezogen wird und mit dem Ruder steuert. An felsigen Küsten wird man an Stelle des Menschen eine Puppe anbringen, die das rettende Seil hinüberzieht. Zuhowski warf sich selbst bei einer vor kurzem abgehaltenen Probe während einer Brise achtmal mit dem

Apparat ins Wasser, um die Brauchbarkeit des einfachen Apparates zu zeigen; er wurde wohlbehalten zum Quai in La Rochelle ans Ufer geschleppt, auf Entfernungen von 500, 1000 und 1500 Metern. Der Marineminister hatte einen seiner Sekretäre aus Paris hingesandt, um die Experimente zu sehen, die sowohl mit dem Erfinder, als mit der Puppe vollständig gelangen. Es heißt, daß die Zuhowskisch-Drachen auf den Schiffen der französischen Marine eingeführt werden sollen, ebenso auf Fischerbooten und Handelschiffen.

* **Eine Expedition zur Untersuchung der Schlafkrankheit.** Aus London wird berichtet: Zur Untersuchung der durch das Trypanosoma-Parasiten verursachten Schlafkrankheit wird die Liverpooler Schule für Tropenmedizin im nächsten Monat eine Expedition nach dem Kongostaat absenden. Diese wird das Vorkommen und die Verteilung des Trypanosoma im Kongo, die Träger des Parasiten und seine Beziehung zur Schlafkrankheit untersuchen. Zur Beobachtung der Schlafkrankheit wird reichlich Gelegenheit geboten werden. Da die Untersuchung die Prüfung des Blutes wilder Tiere nötig macht, wird der Kongofreistaat Veranlassungen treffen, daß die Expedition an Jagden auf großes Wild teilnimmt. Die Expedition wird im Dampfer „Albertville“ abfahren, den Sir Alfred Jones, der Vorsitzende der Schule, zur Verfügung gestellt hat.

C. K. **Kostbare Parfums.** Als die berühmteste Parfümerie der Welt bezeichnet ein englisches Blatt ein kleines, altmodisch aussehendes Gebäude in Warwickstreet, London. Hier werden seit länger als 200 Jahren vor der Firma Messrs. Bailen and Co. die Parfums für das englische Könighaus hergestellt, und große Vorräte gehen in regelmäßigen Zwischenräumen nicht nur an die englischen Königschlösser, sondern auch an andere Höfe Europas. Das berühmte Chouquet ist eine Erfindung der Firma; es wurde zuerst im Jahre 1820 bei einem Staatsball von Georg IV. gebraucht. Seit jenem Tage ist es ohne Unterbrechung an die englische Königsfamilie geliefert worden. Die Blumen, aus denen die Parfums für Königin Alexandra gemacht werden, wachsen auf den Gärten der Firma in Dyffect. Die Art, wie das Parfüm zubereitet wird, ist natürlich Ge-

Abgabe haben sämtliche anliegenden Gemeinden Polizeiverordnungen erlassen, die das Befahren dieser Straße mit Kraftfahrzeugen verbieten; ausgenommen sind Zweiradmotoren.

In Erbach (Alteingau) wurde der Beigeordnete Herr Christian Marbus noch einkommig zum Bürgermeister gewählt. Das diesjährige volkstümliche Wettturnfest wird am 6. September auf dem Riedwald abgehalten.

Der auch in weiten Kreisen besonders als Reizengächter bekannte Herr Adam Wigal in Oberursel ist im Alter von 72 Jahren gestorben.

Der Völkermörder Bad in G.m.S., der bei dem gemeldeten Streik schwer verletzt worden war, befindet sich auf dem Wege der Genesung. Der Täter ist außer Haft.

In G.m.S. sind 40 Bewerbungen um die Bürgermeisterei eingegangen, und zwar von Professoren, Rechtsanwälten, Beigeordneten usw.

Herr Lehrer Idelberger in Frankfurt, früher in Gattersheim, hat an der Universität in Zürich sein philosophisches Doktor-Examen abgelegt.

Der verordnete Gastwirt Friedrich Müller von Griesheim, früherer Besitzer des Gasthauses „Zur neuen Anlage“ in der Nähe des Bahnhofs, vermacht der evangelischen Kirchengemeinde letztwillig 15 000 Mark zur Unterhaltung der Kleinkinderschule. Der Vorstand der Gemeinde hat aber einem bedürftigen Stiefsohn des Erblassers davon 5000 Mark zugewendet.

Ein Landwirt aus Ellera wurde auf dem Wege nach Steinbach von einem Reifwagen überfahren. Ohne sich um den Verunglückten zu kümmern, raste das Gefährt weiter.

Wegen der im Kreise ausgebrochenen Maul- und Klauenseuche wurden die Viehmärkte in Dilligheim am 18. in Rastau am 20., in Ragenelbogen am 28. August und in G.m.S. am 1. September verboten.

Das Ehepaar Wilhelm Schweizer in Leun feierte am Sonntag sein goldenes Ehejubiläum.

In Riedertiefenbach wurde der seitberige Bürgermeister Herr Joh. Graulich einstimmig wiedergewählt.

Bei Biffenberg ist infolge eines Sturmes die weitbekannte „Ampie-Buche“ umgefallen. Wie man erzählt, war der alte, auf mehr als 300 Jahre geschätzte Baum der einzige Überrest eines größeren Bestandes, welcher in den Kriegen von 1813/15 von durchziehenden Franzosen, die dort ein Lager errichtet hatten, gefällt worden war.

Vermischtes.

* **König Eduard und die Presse.** Auf der jüngsten Reise des Königs paares durch Irland folgte dem Hofe, wie das hier und anderswo der Brauch ist, ein ganz anscheinliches Häuflein reißiger Preßknechte, die bei der Kürze der Zeit, der Länge des Programms und der Benutzung aller modernen Hilfsmittel zu schnellem Fortkommen eine ganz ungewöhnlich anstrengende Aufgabe hatten. Zu guter Letzt, in der Freude darüber, daß dem Königs-paar und auch ihnen selbst die Reise gut abgelaufen, und wohl auch angeheitert von dem allgemeinen Drange, Treue und Ergebenheit in Adressenform zu bekunden, taten sich dann auch die Schreibermänner zusammen und liehen ihrerseits ebenfalls eine Adresse vom Stapel, die auf dem gewöhnlichen Wege den Majestäten zur Kenntnis gebracht, der Öffentlichkeit aber bisher vorenthalten wurde. Der König hat sie mit gewohnter Liebenswürdigkeit aufgenommen und die Unterzeichner mit folgendem Schreiben seines Kabinettssekretärs Lord Knollys erwidert: „S. M. Jagt Victoria und Albert. Womeß, 6. August 1903. Meine Herren. Ich habe von König und von der Königin Befehl erhalten, Ihnen, den Vertretern der britischen Presse, die dem Hofe anlässlich des jüngsten Besuchs in Irland gefolgt sind, für Ihre Adresse und für Ihre warmen und ergebenen Glückwünsche zum Erfolge des Besuchs, sowie zu der Aufnahme, die Ihnen auf der ganzen Reise zuteil geworden ist, zu danken. Ich werde ferner ersucht, Ihnen die Anerkennung des Königs auszusprechen für den Eifer und die unauffällige Art und Weise, womit Sie Ihre schwierige und oft heikle Aufgabe in Irland erfüllt haben, sowie für die vortrefflichen Berichte, die in den Zeitungen, die Se. Majestät lesen konnte (und er hat ihrer viele gelesen) über die Vorgänge in Irland erschienen sind. Ich bleibe, meine Herren, Ihr gehorsamster Diener Knollys.“

* **Ein Testamentsschwindel à la Humbert,** freilich in kleinerem Umfange, ist in Detmold getrieben worden. Urheber ist der Klavierhändler Pütz in Detmold, der bereits verhaftet und beschuldigt ist, eine Anzahl von Leuten in Detmold um erhebliche Beträge, die insgesamt sich auf mehr als 50 000 M. belaufen sollen, betrogen zu haben. Dem „Hann. Kur.“ wird darüber berichtet: Vor längerer Zeit ließ sich Pütz in Detmold

nieder, erteilte anfangs Klavierunterricht und befaßte sich später mit dem Klavierhandel. Der Herr lebte auf großem Fuße, war ein eifriger Sportsmann und gebrachte daher viel Geld. Um das zu beschaffen, wurde ein besonderer Plan zur Ausführung gebracht. Auf der Bildfläche erschien nämlich ein „Onkel“ aus der Rheinprovinz, von dem es hieß, daß er schwer reich sei. In den Kreisen, die später über ihn geredet werden sollten und es auch wurden, verbreitete man die Nachricht, daß dieser „Onkel“ eigens zu dem Zweck herüber gekommen sei, um seinen „Neffen“, den Herrn Pütz, zu seinem Unterfahler einzufügen. Da aber wahrscheinlich auf diesen Trick allein hin noch niemand bereit gewesen wäre, Geld zu geben, so inszenierte man ein Schauspiel, das allerdings geeignet war, jeglichen Zweifel schwinden zu lassen, wenigstens bei solchen Leuten, die durch ausreichende Erfahrung noch nicht gewitzigt waren. Es wurde nämlich beim Detmolder Amtsgericht ein Testament zu Protokoll gegeben, nach dem Herr Pütz Alleinerbe seines „Onkels“ werden sollte. Wie verlautet, wurde angegeben, daß das Vermögen des alten Herrn sich auf rund 400 000 Mark beziffere. Nun, nachdem dies geschehen, flossen dem geriebenen Klavierhändler Gelder in Menge zu, für die dieser natürlich hohe Zinsen zu geben versprach. Der „Onkel“ übernahm eine Sommerfrische in der Nähe Remgös. Die Sache ging jedoch nur so lange gut, bis einige Detmolder Gläubiger mißtrauisch geworden waren und ihr Geld zurückforderten. Geld hatte der Pütz nun zwar nicht, weshalb er es vorzog, schleunigst zu verschwinden. Die Staatsanwaltschaft machte ihn indes recht bald ausfindig und verfügte seine Verhaftung. Der „Onkel“ erfreute sich noch einige Wochen der Freiheit, lebte auf Kosten anderer und suchte so viel wie möglich aus seiner Wirtschaft herauszuschlagen. Schließlich hörte auch dies auf. Nun wurde die überraschende Tatsache bekannt, daß dieser „Onkel“ so gut wie gar kein Vermögen besaß, daß also die Erbschaftsgeschichte und alles, was damit zusammenhing, lediglich deshalb inszeniert worden war, um die Detmolder Geschäftsleute vertrauenselig zu machen, damit man sie umso besser betrügen konnte.

* **Ein Abenteuer im Eisenbahncompé.** Zur Warnung für Eisenbahnreisende teilt das „Neue Wien. Tagbl.“ die folgende Zuschrift eines Lesers mit: „Als ich auf einer Zwischenstation den Zug rasch wieder bestieg, farambolierte ich wiederholt mit einem jungen Menschen, der sich besonders auf dem Trittbrettle und im engen Gange des Waggons geradezu unverschämte nachdrängte und mir schließlich eine Reisetasche vor die Füße stellte, so daß ich ihn beiseite schob und mich laut über das Betragen äuferte. Er verschwand, gleich darauf aber sagte mir ein mitfahrender Student: „Schauen Sie, ob Sie Ihre Reisetasche noch haben?“ Ich greife in die Tasche, — das Portefeuille war weg, im selben Augenblicke war aber auch ich weg; ich stürzte durch den Waggon über die Verbindungsbrücke in den nächsten Waggon dritter Klasse; dort war der Fremde noch; er wollte sich aber, als er mich erblickte, eiligst davonmachen. Allein, ich hatte ihn bereits bei beiden Armen festgepackt, und alle seine Bemühungen, sich aus der Umklammerung zu befreien, waren vergeblich; ich hielt ihn fest, bis Hilfe kam. Wir fanden bei ihm eine Reisetasche und eine Geldbörse, aber meine Reisetasche mit mehr als 2000 A. fehlte. Bald danach aber entdeckte eine Dame die Reisetasche unter dem Überzieher des Diebes. Auch die neue Handtasche, die er mir unter die Füße geworfen hatte, war gestohlen. Der Dieb wurde selbstverständlich der Behörde übergeben.“

* **Ein Gannerblatt abgetan.** In Malland bestand ein Wochenblattchen, das unter dem Vorwande, in die Winkel der Korruption hineinzuleuchten, im Drede wühlte, Verleumdung und Erpressung übte. Die fünfstündige Redaktion war eine Erpresserbande. Eine Welle ließ man sich ihr Treiben gefallen, endlich aber wurde Klage erhoben. Der Prozeß ging letzte Woche zu Ende. Das Urteil lautete gegen den Chefredakteur Perri auf 8 Jahre 11 Monate Gefängnis, 15 000 Lire Buße und ein Jahr Polizeiaufsicht; für seinen Stellvertreter Manoni auf 4 Jahre 2 Monate und 4500 Lire Buße und ein Jahr Polizeiaufsicht; für den dritten Redakteur

rühmte Rosenöl gemacht; 250 000 Pfund Rosenblätter werden gebraucht, um eine einzige Unze Rosenöl zu machen! Eine Tonne Orangendrüsen gibt nur 40 Unzen Orangendöl, und 50 Pfund Lavendel geben genau ein Pfund Lavendeleffenz. Das kostbarste Parfüm ist Ambra, das 220 M. die Unze kostet. An zweiter Stelle kommt Jasminöl mit 170 M. die Unze, und eine Unze Moschus kostet 126 M. Alle guten Parfüms haben eine Basis tierischen Fettes, das den Zweck hat, den Wohlgeruch zu fixieren und dauernd zu machen. Man gebraucht dazu Zibethmoschus, eine Absonderung aus den Backenfalten des gleichnamigen Tieres, und graue Ambra, ein fettiges Material des Poifisches. Natürlich haben die Chemiker viel getan, um den Preis der Parfüms durch Herstellung von Nachahmungen herabzusetzen. Man erkennt sie aber leicht. Parfüms, die aus Blumen bereitet sind, werden mit den Jahren besser, während die chemisch bereiteten oft nach kurzer Zeit widerlich werden.

* **Verschiedene Mitteilungen.** Hugo Wolffs „Corregidor“ wurde, nachdem die Auseinandersetzungen mit den Erben des unglücklichen Komponisten beendet sind, definitiv für das Münchener Hoftheater erworben und soll als erste Opernovität der beginnenden Saison in Szene gehen.

Ein Gambetta-Denkmal, das der Bildhauer Dalou für Bordeaux ausführt, ist jetzt nahezu vollendet und soll im nächsten Frühjahr enthüllt werden. Die Statue Gambettas, die auf einer Stele steht, ist bereits fertig. Der Volkstribun ist aufrecht dargestellt, er hat den Kopf zurückgeworfen und die Arme über der Brust gekreuzt, eine Geste, die er bei seinen Reden auf der Tribüne der Kammer häufig anwandte. An die Stele gelehnt, steht links eine Frau mit Ähras und Helm, die eine andere verwundete Frau, die Frankreich darstellt, trägt. Die Gruppe zur Rechten stellt eine Mutter dar, die ihre weinenden Augen hinter ihrem erhobenen Arm verbirgt und ihr Kind umarmt, das in den Krieg zieht. Ein großer Altarraum mit zahlreichen kriegerischen Attributen umgibt das Denkmal.

Gregori (in contumaciam) auf dieselbe Gefängnisstrafe und 1700 Lire Buße, während mehrere Mitarbeiter Strafen von 11 Monaten bis 7 Jahre erhielten.

* **Eine Schredensnacht im Gebirge.** Von Bergün aus bestieg der Führer Raud mit einem Aurgast und zwei Damen den Piz Ala in Graubünden, der als schwer bestiegbar bezeichnet wird. Nachmittags 2 Uhr wurde nach angestrengtem Klettern der Gipfel des Berges erreicht. Um halb 5 Uhr bemerkte man die ganze fröhliche Gesellschaft noch auf dem Gipfel, nach einem Abstieg suchend. Der Führer erzählte darüber, wie wir in den „M. N. A.“ lesen: „Mein Reisebegleiter, ein im Bergsteigen ziemlich erfahrener Mann, suchte nach einem anderen Abstieg, wie ein solcher nach Angaben von Bergführer Mettler müßte vorhanden sein. Ich jedoch beharrte auf dem bereits begangenen Weg. Darob verstrich die Zeit, und mit Schreden nahm ich wahr, daß der Tag bereits soweit fortgeschritten war, daß schleunigst müße aufgedrohen werden, wenn man die Klubbütte noch erreichen wollte. Unvorhergesehene Schwierigkeiten erschwerten indessen den Abstieg derart, daß wir uns um 10 Uhr abends noch mitten in den schneeigen Felsen befanden. Meinem Räte folgend, entschloß man sich zum Nachtquartier auf hoher Barie, allen Winden und Wetter des Hochgebirges preisgegeben. Den Frauen hatten wir eine kleine Stizelle im Schnee zurecht gemacht, während uns das Los beschieden war, stehend eine bange, lange Nacht zu verbringen. Von Mitternacht weg regnete es in Strömen. Der Wind heulte und pfliff durch die Felsen. Hin und wieder verflandete ein dumpfes Donnern den Sturz einer Lawine. Nur mit Mühe konnten wir uns aufrecht halten und leidlich Schutz finden gegen die herunterrollenden Stein- und Eismassen. Eine Dame wurde nicht unerheblich von einem fallenden Stein an der Stirn verletzt. Endlich, nach vier langen, qualvollen Stunden begann der Tag zu grauen. Die Müdigkeit und den Schlaf von uns abschüttelnd, wurde der Abstieg unter wolkenbruchartigem Regen fortgesetzt. Um 9 Uhr morgens befanden wir uns wieder in der Klubbütte, von wo aus wir über unseren Verbleib sichere Kunde ins Tal senden konnten. Wir befanden uns in einem besagten Zustand. Die Frauen konnten nur mit Mühe die Reise ins Tal fortsetzen, so waren sie von der durchwachten Nacht und der Kälte mitgenommen.“

* **Der Wirbelsturm in den Antillen.** Nach den neuesten Berichten über den Wirbelsturm, der am letzten Dienstag ganz Jamaika heimsuchte, sind über 70 Personen getötet und 600 verletzt worden. Die Verbindung mit dem Inneren der Insel ist abgeschnitten, folglich ist die Verlustliste noch nicht vollständig. Man fürchtet, die Gesamtzahl der Umgekommenen werde sich nicht viel unter 200 stellen. Der angerichtete Vermögensschaden wird auf nahezu 60 Millionen Mark geschätzt. Das Ostende der Insel ist völlig verwüstet, und sämtliche Bananen-, Kokos- und Kaffeepflanzungen sind gänzlich vernichtet. Die ganze Bevölkerung der Gegend steht einer Hungersnot gegenüber. Der größte Schaden ist in Port Antonio angerichtet worden, wo nur 6 Häuser vom Sturm verschont wurden. 1500 Menschen sind obdachlos. Die Werften der United Fruit Companies sind nebst den Geschäften zerstört worden und 5 Dampfer gestrandet. In Port Maria sind 2000 Personen ohne Obdach. Dort zerstört der Wirbelsturm sämtliche kleine Fahrzeuge im Hafen und trieb ein großes italienisches Schiff, den „Salvatore di Giorgio“, auf den Strand. Ein anderes großes Schiff, dessen Namen man noch nicht kennt, ist ebenfalls gescheitert. Die Stadt Kingston ist gänzlich ohne Beleuchtung und Wasser, da der Sturm die elektrischen Beleuchtungsanlagen, sowie die Wasserleitungen zerstört hat. Sämtliche Schiffe auf der Kingstoner Reede sind mehr oder weniger beschädigt worden, aber die Stadt selbst hat weniger gelitten als andere Ortschaften der Insel. Infolge des Gurgelens, welcher den Ort begleitet, sind alle Ströme der Insel aus ihrem Bett getreten, wodurch viele Todesfälle durch Ertrinken verursacht wurden.

* **Das „Hotel der Tiere.“** Die neueste Erscheinung des Londoner Lebens ist, wie der „American“ berichtet, ein neues Hotel und Hospital für Tiere. Mrs. Chan Toon, eine gebildete Dame, die früher in der New Yorker Gesellschaft wohl bekannt war, leitet es. Das Unternehmen hat einen großartigen Erfolg; es ist fortwährend von „reichen und eleganten“ Patienten besetzt, die „höchst zufrieden mit der Behandlung“ sind. Die Patienten und Gäste sind Hunde, Katzen, Affen, Waschbären, Kaninchen, Eichhörnchen, Dackel und andere Tiere, die als Schöpfung gehalten werden. Nicht alle Tiere sind krank; manche bleiben nur dort, während ihre Herren verreisen. Manche kommen auch nach zu großem Wohlleben hin, um sich zu erholen. Der vornehmste Patient war in letzter Zeit Omar, der junge Orang-Utan des Lord Avebury. Dieser Lord ist bekannter unter dem Namen Sir John Lubbock; er hat sich bekanntlich sein Leben lang mit Tieren beschäftigt. Er hat einen Hund „lesen“ gelehrt und denkt jetzt mit einem Menschenaffen noch mehr zu erreichen; so widmet er alle seine Zeit der Erziehung Omars. Omar wurde wegen eines hohlen Zahnes in das Hospital gebracht. Bei der Behandlung des Zahnarztes nahm Omar ruhig Platz an, trotz seiner sonstigen Empfindlichkeit gegen Geräusche; er begriff, daß es zu seinem Besten geschah, und als er sich wieder erholt, nachdem der Zahn gefüllt war, zeigte er Zeichen der Dankbarkeit, da der qualvolle Zahnschmerz nun vorbei war. Das Institut liegt in Belgravia, dem elegantesten Teil Londons, und wird von Mitgliedern der königlichen Familie patronisiert. Bäder, ein eleganter Speisesaal, ein schöner Ruheaal und ein Champagner-Raum sind vorhanden; geschulte Ärzte und geübte Pflegerinnen warten den „Kunden“ auf. Mrs. Chan Toon sagt, sie hätte das Unternehmen ebenso sehr für die Bequemlichkeit der Tiere, die sie sehr liebt, wie ihrer Besucher eröffnet. Die Eintragskosten betragen 15 Schilling; Wohnung für einen Tag kostet 5 Schilling, wofür der Gast alle dortigen Einrichtungen benutzen kann. Wenn ein Hund einmal für ein Jahr eingetragener ist, kann er auch nur für einen oder zwei Schilling dort einige Stunden bleiben oder essen, während sein Herr anderweit beschäftigt ist. Das Hotel ist immer überfüllt; namentlich Amerikanerinnen, die den Kontinent bereisen, suchen ihre Schöthunde dort unterzubringen. Die Speisen und die besondere Behandlung, die das Tier etwa braucht, werden sorgfältig bei seinem Namen vermerkt. Fudel werden gefahren mit Abzeichen von Kronen, Initialen oder Kreuzen; juwelengeschmückte

schäftsgeheimnis; es kann nur das allgemeine Verfahren erläutert werden. Eine bestimmte Menge gereinigten Ainder- oder Weidfettes wird in eine Metallpfanne getan und durch Dampfhitze zum Schmelzen gebracht. Dann werden die Blumen, die zum Parfüm gebraucht werden, sorgfältig gepflückt und in das flüssige Fett getan, in dem sie 48 Stunden bleiben. Darauf wird das Fett durchgeseiht und frische Blumen hineingetan, und dieses Verfahren wird so oft wiederholt, bis das Fett genügend Blumenessenz aufgenommen hat. Nachdem eine bestimmte Menge Alkohol hinzugefügt worden ist, kommt die Menge in eine Maschine mit elektrisch getriebenen Messern, die die Pomade in sehr feine Lagen schneidet. Durch ein merkwürdig aussehendes Gefäß wird ein Destillat darauf gebracht. Es besteht aus einem eisernen Ziegel, der zwanzig Gallonen fassen kann. Auf den Ziegeln paßt ein kuppelförmiger Dedel, der in einer Röhre endet und in einem Reservoir befestigt ist; das Ende der Röhre gußt wie ein Frähhahn an einer Tonne heraus. Wenn das Wasser zum Kochen gebracht ist, löst sich der Inhalt des Ziegels und gibt einen Dampf von sich, der nur durch die Röhren entweichen kann und durch das kalte Wasser im Reservoir entweicht. Der Dampf verdichtet sich sogleich und wird in flüssigem Zustand durch einen Trichter von einem geeigneten Behälter aufgenommen. Während der Saison sind auf den Bäumen in Dyflect Arbeiterinnen vom Sonnenaufgang bis zum Untergang beschäftigt, die Rosen zu dem Parfüm für das englische Königshaus zu pflücken. Natürlich müssen zur Herstellung der vielen Parfüms auch fremde Länder herangezogen werden. Auf einen Acre können 10 000 Rosenbäume im Werte von 1400 M. angepflanzt werden, die durchschnittlich 2000 englische Pfund tragen. Ein Acre Jasmin trägt 5000 Pfund Blüten und ist 5000 M. wert, dagegen trägt ein Acre Veilchen nur 1000 Pfund Blüten; diese kann man für 2000 M. erhalten. Ein Acre Orangebäume, die 2000 Pfund Blüten tragen, wird auf 30 000 M. geschätzt. Die besten Rosen der Welt kommen aus Rumelien und Bulgarien. Die rumelische Rosenernte allein hat einen jährlichen Wert von 4 000 000 M., und aus dieser Ernte wird das be-

Halbänder, Samt- oder Satin-Kleider, Schuhe, Handschuhe, Taschentücher und selbst Visitenkarten besitzt ein Hund, der wirklich „die“ ist. Auch bei Geburten, Verheirathung oder Beerdigung der Hunde ist das Hotel zur Hilfe bereit. Eine Dame bezahlte für den Sarg und das Begräbnis ihres geliebten Terrier 800 M. Eine andere Dame ließ bei ihrer Trauung ihren Hund, mit Drangenhüten geschmückt, in die Kirche mitgehen. Der Hund soll sich in der Kirche tadellos benommen haben.

* Eine dreihundertjährige Rente. Aus Kairo wird berichtet: Die mohammedanische religiöse Stiftung hat entdeckt, daß das Land, auf dem die Rennbahn des Gezireh-Palastes und Kasr-ed-Dubara und Basmallieh liegen, ihr vor etwa 300 Jahren vom Sultan Murad überlassen worden ist. Es handelt sich um die beiden vornehmsten Stadtteile Kairo und etwa 28 Dekar Grundbesitz. Die Stiftung hat die Regierung und die jetzigen Inhaber des Landes wegen der Pacht verklagt. In den letzteren gehören einige in Kairo akkreditierte diplomatische Agenten.

* Von absonderlichen Speisefäßen erzählt eine englische Wochenchrift: Zu Ehren von August Soeler, dem Vorsitzenden der ungarischen archäologischen Gesellschaft, der 1000 alte Gräber entdeckt hat, wurde vor kurzem ein originelles Diner gegeben. Das Wohnzimmer ähnelte einer vorgeschichtlichen Höhle, zahlreiche Feuerstätten und Bronzeschwerter schmückten die Wände, während auf den Kaminen eine außerordentliche Sammlung verfallener Knochen stand. Statt der Gläser brauchte man Röhren, und der Haupttrank wurde auf „Soelers 1001. Grab“ ausgebracht. In ebenso „finnvoller“ Weise wurde einem bedeutenden New Yorker Photographen von seinen Freunden ein Frühstück gegeben, bei dem das Zimmer trübe von roten Dunkelzimmerlaternen erleuchtet war. Zur Servierung der Tische waren die Menüs auf Trockenplatten gedruckt, und vor den Gästen standen Kästen für Trockenplatten, Krüge für Lösungen und Tinsannen aus Platin, die bei näherer Prüfung die Speisen enthielten. Santos-Dumonts Liebhabelei für die Luftschiffahrt zeigt sich sogar im Wohnzimmer seiner Wohnung in den Champs-Élysées. Von der Decke seines Zimmers hängt ein kleiner aufgeblähter Ballon, in dessen Gondel der exzentrische Brasilianer speist und öfter auch auswählenden Freunden ein Diner gibt. Als die große Orgel im Rathaus zu Sidney vollendet war, gaben die Orgelbauer Messrs. Hill und Son im Innern des Instruments ein Diner. Diese Idee stammt jedoch aus dem Jahre 1858, als ein ähnliches Fest im Gehäuse des Schwebelers der Festorgel in Leeds veranstaltet wurde. Mehr Gäste setzten sich zu einer außerordentlichen Mahlzeit nieder, die aus Lachs, Entrees, Rehkeule und anderen Delikatessen bestand. Ein großes Diner für 155 Gäste gaben Mrs. Frubinsch u. Co. aus Nancy in einer Riesentonne, die sie für die Pariser Ausstellung gebaut hatten. Dieser eigenartige Speisefaal, dessen Bau 48 000 Mark gekostet hat, war 31 Fuß lang und ebenso breit und faßte 92 400 Gallonen. Der Bau dauerte über ein Jahr, und 155 Arbeiter — dieselbe Zahl wie die der eingeladenen Gäste — waren dazu nötig. Während das Unterfischboot „Argonaut“ 35 Fuß unter der Oberfläche dahinfuhr, wurde am 10. Juli an Bord des Schiffes ein Diner veranstaltet, das der Erfinder, Kapitän Lefe, dreizehn Gästen in einem bequemen eingerichteten und elektrisch erleuchteten Salon gab. Als die Gäste wieder an die Oberfläche kamen, fühlten sie nur ein leichtes Kopfschmerz; aber es wird nicht berichtet, woher dieses stammte.

Sport.

* Internationales Rennen Luzern. Für die am 6., 8. und 10. September in Luzern stattfindenden Rennen sind nicht weniger als 335 Rennungen gegenüber 197 im Vorjahre erfolgt. Die 335 Rennungen verteilen sich wie folgt: 125 auf Frankreich (gegenüber 108 im Vorjahre), 114 auf Deutschland (81), 18 auf Italien (14), 19 auf Österreich (keine) und 54 auf die Schweiz (16). In diesem außergewöhnlich günstigen Resultat des Rennungsflusses haben am meisten die Franzosen betragen. Ihre Streitmacht hat sich seit dem Vorjahre verdoppelt und ist im Vergleich zum Jahre 1901 fast auf das Vierfache gewachsen (125 Unteroffiziere gegenüber 35).

Kleine Chronik.

In Düsseldorf überfuhr der Metzgermeister Otto Maffoff ein zweijähriges Mädchen. Das Kind war sofort tot; die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

Wie aus Thale im Harz berichtet wird, lassen Interessentenfreie den Plan, den Segentanzplatz durch eine Drahtseilbahn mit Thale zu verbinden, ernstlich ins Auge.

In Sachen der Ermordung der Dienstmagd Anna Ruit in Waltersdorf bei Gera ist auch der Vater des Mörders, der Gutsbesitzer Freger, der augenscheinlich von dem Mord gewußt hat, verhaftet worden. Bei einer Hausdurchsuchung sind blutige Kleidungsstücke, in einer Lade versteckt, aufgefunden worden.

In Waldbröl sind in letzter Zeit vielfach Brände vorgekommen, wobei sechs Gebäude völlig eingestürzt wurden. Der Brandstiftung verdächtig ist nun ein dortiger Tagelöhner verhaftet worden. Derselbe soll auch sein eigenes Haus angezündet haben, um die bedeutende Versicherungssumme zu erlangen.

Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich der „Vöhr. Bürgerztg.“ zufolge, in dem Karl-Ferdinand-Hollen (Grube Stumm) bei Entringen. Um diese Zeit löste sich plötzlich ein schwerer Eisenblock von der Decke des Stollens und begrub drei Arbeiter, die sofort unter dem Gestein erstickten.

Ein jugendliches Verbrecherpaar ist in Ray in Haft genommen worden. Bei dem dortigen Ökonomen und Ortsvorsteher hat es innerhalb weniger Wochen mehrere Male gebrannt, ohne daß man den Täter erwischt; Brandstiftung lag augenscheinlich bei jedem Brande vor. Jetzt hat man die Täter in der Person des 19jährigen Bergmanns aus Wattenscheid entdeckt. Das Mädchen wollte sich ihrer Stellung entledigen, die sich ihr entgegenstellenden Hindernisse suchte sie durch die Brandstiftung zu beseitigen. Durch das Feuer waren Wohnhaus, Stallungen und Scheune eingeäschert.

Die geretteten Beheiler des Matterhorns befinden sich im Hotel „Schwarzsee“. Sie sind verhältnismäßig wohl. Die erste Nacht verbrachten sie auf der

„Schulter“ mit ihren Seilen an die daselbst befestigte Kette angebunden. Am Donnerstag hingen sie kaum 200 Meter über die Schulter herab bis oberhalb der alten Hütte. Hier nächtigten sie auf einer Felsenklippe. Die Rettungskolonnen trafen sie morgens 8 Uhr ziemlich erschöpft. Um 12 Uhr waren alle in der Hütte am Fuße des Berges. Die Bergsteiger verdanken ihre Rettung einzig dem Umstande, daß während dieser Tage ein starker Frost die Temperatur bedeutend milderte.

In Grünberg in Schlesien wurden durch Feuersbrunst drei Geschäftshäuser völlig vernichtet und mehrere Häuser stark beschädigt. Der Materialschaden ist bedeutend.

In Zürich wurde eine vom Landgericht Stuttgart verfolgte Kupplerin verhaftet, die von Stuttgart nach Amerika geflohen, dann nach Europa zurückgekehrt war, um sich in Zürich niederzulassen. Sie hat ihr Gewerbe mit einer 15jährigen Nichte betrieben.

Aus Zürich wird gemeldet: Seit Sonntag sind die Berge bis zu 1900 Meter herab in Schnee gehüllt. Das Observatorium auf dem Säntis meldet Neuschnee von 24 Zentimeter Höhe und 3 Grad Kälte. Am Pilatus steht das Quersilber auf Null. Ein eifriger kalter Wind weht auf den Höhen, und die Berge sind in schwere Wolken gehüllt. In Touristen- und Bergführerkreisen preist man diesen Augustschnee als Abschluß der langen Schlechtwetterperiode.

Holländische Ursulinerinnen, die ihr Kloster in Nymwegen an französische Schwestern verkauft haben, beziehen in Dsnabrad ein mit einem Kostenaufwande von etwa 750 000 M. neuerbautes großes Kloster.

Die Polizei in Miskolc hat die Budapest Stadthauptmannschaft in Kenntnis gesetzt, daß aus dem Gepäckwagen des Fürsten von Bulgarien ein Koffer mit silbernen Wappen entwendet wurde. Der Koffer enthielt Silbergeräte — ein Reifenceffaire — von großem Werte. Von dem Täter fehlt bisher jede Spur.

Die Einführung des hundertteiligen Thermometers in den Schulen und anderen öffentlichen Anstalten, die vor einigen Jahren angeordnet worden ist, veranlaßte neuerdings die allgemeine Anfrage, wie sich das neue Thermometer bewährt habe. Einer der darauf erstatteten Berichte lautete kurz und treffend: „Das Klima ist hierorts daselbst geblieben.“

Lezte Nachrichten.

wh. Paris, 19. August. „Petit Journal“ meldet aus Calais: Während der Übungen stieß das Torpedoboot 171 so heftig gegen das Torpedoboot 196, daß es ein großes Loch erhielt. Das beschädigte Schiff mußte so schnell wie möglich nach Calais zurückdampfen. — Der „Figaro“ meldet aus Valla Marnia: Eine Abteilung französischer Bergartillerie ist gestern nach Udja abgegangen, um das dort lagernde Heer des Sultans einzueyergieren.

wh. Konstantinopel, 19. August. (Wiener Korresp. Bureau.) In der Frage der Unifizierung der türkischen Werte ist vollkommenes Einvernehmen erzielt. Der Vertrag wird morgen dem Ministerrat zur Genehmigung unterbreitet werden.

wh. Mainz, 19. August. Der vor 5 Jahren wegen Lustmordes in Darmstadt zum Tode verurteilte Dehner Wendand, dem es nach seiner Verurteilung gelungen war, aus dem Darmstädter Gefängnis zu entfliehen, ist gestern abend in Mainz ergriffen und verhaftet worden.

wh. Annecy, 19. August. Dora Bächler, die Tochter des Universitätsprofessors in Bonn, die ohne Begleitung von Chamoni einen einsamsten Spaziergang über Chapon nach Mer de Glace zu unternehmen vorhatte, ist nicht zurückgekehrt. Die Nachforschungen der Gendarmen blieben erfolglos. Die Angehörigen vermuten ein Verbrechen.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

(Auf Rücksendung oder Aufbewahrung der uns für diese Rubrik zugehenden, nicht verworbenen Einsendungen freut sich die Redaktion nicht.)

* Trotz der immer wiederkehrenden Beschwerden über die mangelhafte Personalerfordern auf der Rheinbahn an Sonn- und Feiertagen scheint Abhilfe nicht geschaffen zu werden. Sonntag für Sonntag daselbstes Vieh auf den Stationen bei der Abendrückfahrt. Die Jüge nach Wiesbaden sind meist schon in Hildesheim ganz oder fast ganz besetzt, und auf den Zwischenstationen ist daher ein Mitkommen selten zu denken. Der von der Direktion vorgeschriebene Extrazug genügt zur Bewältigung des Verkehrs durchaus nicht; das beweisen die geraden, gefährlich überfüllten späteren Züge. Abseits mit 12 und mehr Personen sind keine Stellen. Alle Klassen, auch die erste, sind überfüllt mit Fahrgästen, und dies ist nicht etwa eine Ausnahme, sondern die Regel. Man betraute sich nur einmal einen solchen Zug auf den Stationen Ballast, Schierstein oder Mosbach. Welches Unheil entstehen kann, wenn einem so überfüllten Zug ein, wenn auch nur kleiner Unfall zustoßt, mögen wir nicht ausdenken. Allem Anschein nach wird aber erst dann das Nötige veranlaßt, wenn ein Unglück geschehen ist.

* Automobilfahrer, Achtung! Wer mit seinem Auto von Gierne Hand nach Gahn hinunterfährt, wird kurz vor dem Bahnübergang und nachdem er schon einige zum Überbrennen gehörige Häuser passiert hat, durch eine orisidebördliche Warnungstafel aufgehalten, welche ganz allgemein ihm das Befahren der „Stroßen des Ortsberings“ verbietet. Einige Autofahrer erhielten bereits Strafbefehle, weil sie denjenigen Teil der Bezirksstraße Leben-Bleidenst, welcher Bahn berührt, nicht als verbotene Ortsstraße ansehen und auf derselben weiterfahren; waren sie doch auch unbekannt mit einer Bezirksstraße durch einen Teil des Ortsberings hindurch bis zur Warnungstafel gelangt. Wer von Leben her in Gahn einfährt, fest sich, die Berechtigung der Sperrung der Bezirksstraße vorausgesetzt, unerschrocken dem Strafbefehl aus, denn hier wartet ihn keine Tafel. Ebenso ahnungslos und ungewarnt kann er in die unter namentlicher Aufschrift ganz ausdrücklich verbotene Hauptortsstraße einbiegen. Zu seinem Glück bewahrt ihn aber hier vor ein Bild auf deren Zustand, welcher ihn unerkennbar mit Rad- und Kutschweg bedroht, weshalb auch hier die Angabe weiterer Erkennungszeichen überflüssig erscheint. S.

Briefkasten.

G. H. Nurembergerstraße. Das Polidat ist für amerikanische katholische Priester ebenso wenig aufgehoben wie für diejenigen anderer Länder.

Anonymus. Zuverlässige Auskunft über Angehörige der ostasiatischen Besatzungs-Brigade erhalten Sie von dem Kriegsministerium zu Berlin.

B. B. Der „lange Salz“ ist am 18. Februar 1897, 85 Jahre alt, gestorben.

M. M. Für Diensthuten, die keiner Krankenkasse angehören, sind 24 Pf.-Marken zu liefern. Der ordentliche Tagelohn beträgt

für weibliche Personen 2 M. pro Tag. Der gesetzlichen Bestimmung gemäß kann der Arbeitgeber die Hälfte der Beiträge am Lohn kürzen, doch kommt es häufig vor, namentlich bei Dienstboten, daß die Herrschaft hierfür keine Lohnabzüge macht.

D. Über die Steuerverhältnisse in Baden sind wir nicht informiert. Die kommunalen Steuern sind jedenfalls dort ebenso verschieden wie in Preußen. Dort wird wohl auch der eine Ort mehr, der andere weniger Steuer erheben.

Handelsteil.

Eine neue Reichsanleihe in Sicht? An der Montagsbörse stellte sich eine abermalige Ermattung der dreiprozentigen preußischen Konsols ein, obwohl das Angebot keineswegs beträchtlich war. Auf Zeit war der Kursdruck rund $\frac{1}{2}$ Proz., im Kassaverkehr $\frac{1}{4}$ Proz. So oft die betrübende Erscheinung des Kursrückganges ziffermäßig festgestellt ist, wird immer nach Gründen gefragt; dieselben mehren sich von Tag zu Tag. In erster Linie soll das teure Geld die Schuld tragen, sowie die Aussicht, daß es noch teurer wird. Dieser Grund ist Tatsache. Die Industrie tritt mit immer neuen Ansprüchen an den Geldmarkt heran und die maßgebenden Geldgeber sind in Anbetracht der Herbstbedürfnisse sehr zurückhaltend. Daher kommt auch das Anziehen des Privatdiskonts, der nur noch um wenige Punkte hinter dem offiziellen Geldsatz zurücksteht. Auch die Anleihen der Bundesstaaten haben darunter zu leiden. Immerhin stehen die 3proz. Baden und Bayern noch etwas höher als die Preußen. Die sächsische Rente hat innerhalb 8 Tagen 1 Proz. nachgelassen. Der neueste Grund für die Versteigerung ist, daß eine weitere Vermehrung des Effektenmaterials durch neuen Anleihenbedarf des Reiches für militärische Zwecke erwartet wird. Die Nachricht klingt fürs erste wenig wahrscheinlich, sollte sie sich aber doch bestätigen, so wird man in ganz anderer Weise als die beiden letzten Male an die Emission herantreten müssen, um nicht wie das letzte Mal ein verstocktes, sondern gleich ein offenes Fiasko erleben zu müssen. Es ist jedoch sehr wahrscheinlich, daß, wenn die Sache wirklich ihren prophezeiten Gang geht, die Regierung es erst mit einer oder mehreren neuen Steuern versucht. Jedenfalls wird der Kriegsminister in dieser Sache einen leichteren Stand haben, als der Finanzminister.

Von der Börse. Die neuen $\frac{3}{4}$ proz. Schuldverschreibungen der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft sind zum Kurse von 98.30 Proz. in den Börsenhandel gelangt. — Die alten Aktien der Nordwestdeutschen Bank stellten sich bei der ersten Notiz an der Berliner Börse auf 113 Proz., die neuen Aktien auf 111 $\frac{1}{2}$ Proz.

Konkurs der Leipziger Bank. Die Schlußverteilung in dem Konkursverfahren wird, wie wir den „Leipz. N. Nachr.“ entnehmen, voraussichtlich in der zweiten Hälfte des Monats September stattfinden. Die nicht bevorrechtigten Gläubiger erhalten 67 Proz. ihrer Forderung, selbstverständlich unter Anrechnung der bereits empfangenen 50 Proz. Der erforderliche und verfügbare Massabestand beträgt 12 488 318 M., die Summe der bei der Verteilung zu berücksichtigenden, nicht bevorrechtigten Forderungen 72 642 618 M. Die Auszahlung dürfte etwa 4 Wochen in Anspruch nehmen, da 8111 einzelne Gläubiger zu berücksichtigen sind.

Türken-Unifikation. Wir haben unsere Leser durch Monate regelmäßig von dem Stand dieser Angelegenheit, die nie und nimmer zum Abschluß kommen will, unterrichtet, aber in der letzten Zeit es aufgegeben, sie weiter damit zu behelligen, so lange nicht wirklich greifbare Beschlüsse gefaßt werden, aus denen man wenigstens mit einiger Zuversicht den Schluß ziehen kann, ob die Unifikation zustande kommt oder nicht. Damit werden auch unsere Leser, die Interessenten der Sache sind, einverstanden sein. Recht muß man dem „B. T.“ geben, das meint, daß die Angelegenheit in einer in der Geschichte der Publizität bisher unerhörten Weise in Konstantinopel zu lässlichen Meldungen ausgeschachtet wird.

Portugiesische Finanzen. Der Staatshaushalt weist in der Zeit vom Juli 1902 bis März 1903 868 Kontos Defizit gegen vorjährige 1557 aus.

Zur Lage der New Yorker Börse. Die „Times“ spricht sich in einem Leitartikel wenig günstig über die Lage in New York aus und hält die Zuversicht der Londoner Spekulation für verfrüht. Es sei noch eine große Menge von unverdaulichen Papieren vorhanden, obwohl nun schon an die $\frac{1}{2}$ Jahre abgewickelt werden. Das Cityblatt macht sich lustig über die Vertrauensseligkeit des Publikums, das immer wieder durch amerikanische Millionäre und pseudowissenschaftliche Federn genasführt worden sei.

Vom Ruhrkohlenmarkt wird gemeldet, daß auch in der ersten Hälfte des August die Verladungen gegenüber dem gleichen Zeitabschnitt des Vormonats um 100 Tonnen täglich zugenommen haben.

Bergbau- und Hüttenaktiengesellschaft Friedrichshütte zu Neunkirchen. Bei gleichen Abschreibungen wie im Vorjahr hat die Verwaltung eine Dividende von 4 Proz. gegen 10 Proz. 1902/03 beschlossen, in Vorschlag zu bringen. Da haben wir nun eine Gesellschaft, die wesentlich weniger als im Vorjahr verteilen kann, gegenüber den anderen Gesellschaften, die mit ihren guten Ergebnissen renommieren können.

Aktiengesellschaft für Montanindustrie, Berlin. Die Gesellschaft hat ihren eine Million betragenden Anteil an den Anthrazitwerken, G. m. b. H., an die Hedwigshütte in Berlin abgetreten. Die letztere wird infolge dessen ihr Aktienkapital erhöhen.

Vereinigte Königs- und Laurahütte. Die Betriebe der Laurahütte haben gegenwärtig einen Auftragsbestand wie kein anderes Werk in Oberschlesien.

Gewerkschaft Freie Vögel u. Unverhofft, Dortmund. In der Generalversammlung wurde der neue Vorstand, der alle in zurückgetreten, ernannt, anstatt der bisher beschlossenen Anleihe von 100 000 M. eine solche von 2 Millionen aufzunehmen.

Dividenden. Die Dividendenschätzung der Hulschinschischen Hüttenwerke in Gleiwitz lautet auf 3 Proz. (i. V. 0 Proz.). — Die Geisweider Eiswerke schlagen für 1902/03 auf die Stammaktien 4 Proz. (0 Proz.), auf die Prioritätsaktien 6 Proz. wie im Vorjahr vor.

Kleine Finanzchronik. Die Hauptversammlung des Bayerischen Portland-Zementwerkes Marienstein hat den Vorstand ernannt, die Bildung von Verkaufsvereinigungen mit anderen Gesellschaften herbeizuführen. — Die Bankfirma Louis Loeser u. Co. in Schwerin erklärt, daß sie gegen den Aufsichtsrat der Aktienbrauerei zum Feldschlösschen in Dessau zwecks Rograßnahme vorgehen wird. — Bei der Berliner Werkzeugmaschinenfabrik vorm. Sentker stellt sich der Gesamtverlust auf 213 582 M. Der Betriebsverlust im vergangenen Jahr ergab 141 749 M.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 16 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten redaktionellen Teil: G. Möhrdt; für die Anzeigen und Bekanntmachungen: G. Dornau; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der B. Schellensberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Einkochkessel,

Fruchtpressen,

Beerenmühlen,

Conservegläser,

Einnachbüchsen,

Geleegläser

etc. etc.

In grosser Auswahl.

Krummeichs „Conserve“-Krüge

aus braunem salzglacierten Steinzeug mit

Patentverschluss

Unbedingte Haltbarkeit

aller Conserveen.

Einfachste Handhabung.

Bequemes Entleeren

der Krüge.



Sicherster hermetischer

Verschluss.

Schutz der Conserveen
gegen Temperaturwechsel.

Farbe der Conserveen

bleibt unverändert.

in verschiedenen Grössen zu billigsten Preisen.

Ecke
Häfnergasse.**Erich Stephan,**Kleine
Burgstrasse.

Aussteuer-Magazin für Haus und Küche.

Bohnenschneidmasch.,

Eismaschinen,

Gaskochherde,

Eisschränke,

Fliegenschränke,

Kühlapparate für kleine

Haushaltungen

1789

zu billigsten Preisen.

Internationaler Gepäcktransport-Verband.Uebernahme der Spedition von Reise-Gepäck nach allen Richtungen.
Bedeutende Frachtrabatte und namhafte Annehmlichkeiten.

Annahmestelle in Wiesbaden:

L. Rettenmayer, Königl. u. Grossfürstl. Russ. Hofspediteur.

2075

Achtung!Wer einen Anzug kauft, bekommt von der
Firma C. W. Deuster eine Waschkoppe gratis.

Nur Oranienstraße 12.

2108



F 70

Der Nauenthaler Winzerverein

in Nauenthal (Rheingau) empfiehlt sich mit dem Ausverkauf

naturreiner Weine u. Restaurationin seiner neuerbauten geräumigen Halle und Wirtschaftskafelstätten. Vereine und Ausflügler seien
besonders darauf aufmerksam gemacht.

Staats-Medaille in Gold 1896.

Hildebrand's**Deutscher Kakao**

Mk. 2.40 das Pfd.

Deutsche Schokolade

Mk. 1.60 das Pfd.

Vorrätig in allen mit unseren Plakaten versehenen Geschäften.

Theodor Hildebrand & Sohn, Berlin,

Hoflieferanten Sr. Maj. des Königs.

F 171

W. Michel,

Wiesbaden,

Möbeltransport, Spedition, Lagerung.

Büreau Taunusbahnhof. — Telefon 131.

Uebernahme von Umzügen in hiesiger Stadt und nach allen
Orten des In- und Auslandes mit erstklassigen Möbelwagen und gut
geschultem Packpersonal unter Uebernahme weitgehendster Garantie für tadellose
Ausführung. Man verlange Prospekte. 2105**Geschäfts-Übernahme.**Hiermit die ergebene Nachricht, daß ich
von heute ab die seither von Herrn Carl
Michel betriebene**Brod- und Feinbäckerei**

im Hause

Feldstraße 9/11

übernommen habe.

Indem ich die zuverlässigste u. gewissen-
hafteste Bedienung zusichere, bitte ich die
geehrte Kundschaft und Nachbarschaft, das
meinem Vorgänger geschenkte Vertrauen auch
auf mich gütigst zu übertragen.

Hochachtungsvoll

Anton Schmitt,

Bäckermeister,

Feldstraße 9/11.

Spratt's Puppen-Biscuits,vorteilhafteste Kuchen für junge Leute, in
Bäckerei & 4 Bld. für 1 Mark, empfiehlt 2104
A. Mollath, Michelberg 14.**Spitzenreste,**eine große Partie für Leib- u. Bettwäsche, Tisch-
läufer, Decken etc., 2-5 Mtr. lang, schon von 50 Pf.
an per Stck.

W. Kusmanl, Rheinstraße 87.

Direct ab Fabrik

offerir wir geg. Baarzahl unsere

»Drais-Räder«

in prima Qualität u. Ausführung

unter Garantie zu folgen-

den enorm billigen Preisen:

elegantes Herrenrad . M. 100.—

do. Damenrad . „ 100.—

Luxus-Tourenrad . „ 125.—

hochf. Rad „Modell 1903“

mit Doppelglockenlager „ 145.—

Sämtliche Räder mit prima

Gummireifen!

Mehrpreis für Freilauf- und

Rücktrittbremse Mk. 20.—

Draiswerke G. m. b. H.

Mannheim-Waldhof.

(Mk. 100/101) 87

Reeller Möbel-Verkauf.Empfehle mein reichhaltiges Lager in sämmtl.
Kasten- und Polstermöbeln, besonders hochfeine
Küffers, Herren- u. Damen-Schreibtische in Eichen
und Buchen, englische Schlafzimmer, in hell und
dunkel, von 225 Mark an, sehr feine Salons-
Furnituren, Spiegelchränke, einzelne Sophas,
Couches, Doppelbetten, Kücheneinrichtungen, Lische,
Tische etc. Sämtliche Waaren sind nur prima
Fabrikate und wird weitgehende Garantie geleistet.
Hochachtungsvoll

Anton Maurer, Möbelschreiner, Sedanpl. 7.



(K. 1902) F 139

Bengalische Flammen,**Schellackfeuer,****Magneesiumfackeln**und alle Arten Feuerwerkkörper empfiehlt als beste
und billigste Bezugsquelle am Plage 2089**Kunstfeuerwerkerei Ang. Becker**

Nachfolger Adolf Clausz,

Tel. 2581. Wiesbaden. Dohheimerstr. 106.

Matrassenu. 10 Mtr. an in all. Größen
vorrätig. Telefon 2824.

Philipp Lauth, Icht Blomardring 33.



Franz Kämpfe, Uhrmacher,
Uhren- und Goldwaren-Lager,
Zuverlässigste Reparaturwerkstätte,
befindet sich **jetzt 20 Webergasse 20**, früher 12 Jahre Langgasse 48.

2118

Maximale Ziehung 2. u. 3. Sept.

210000 Mk. baar für 10 Mk.

zu gewinnen auf 2 Wohlfahrts-Loose und 1 Burger Schlossloos.

23504 Geldgewinne mit 775 000 M.

Hauptgewinne 100000, 60000, 50000 etc. M.

Einzel: Wohlfahrts-Loose à M. 3.30; Burger Schlossloos à M. 3.—. Porto u. Liste je 30 Pf., Ausland je 60 Pf.

Georg Prerauer, BERLIN W.

Mohrenstr. 8. (Ba 15876) F 147

Schloß-Burg-Lotterie.

Hauptgewinne in Baar 60,000, 30,000, 20,000 M.

Ziehung schon am 2. u. 3. Sept. 1903.

Loose à 3 Mark empfiehlt, so lange Vorrath reicht, die
Glückscollekte Moritz Cassel, nur Langgasse 6.

Hotel-Restaurant „Zum Friedrichshof“.

Heute Donnerstag Abend 8 Uhr:

Großes Militär-Concert,

ausgeführt von der Kapelle des Inf.-Regts. No. 88 aus Mainz, unter Leitung ihres
Kapellmeisters Herrn **R. Fehling.** 2121

Eintritt 10 Pf., hierfür ein Programm.

A. Bökemeier.

Täglich frische Preiselbeeren zu
billigen Preisen bei Scheurer, Markt, am
Eisenbahn, nahe der Mauerengasse.

Gelbe Früh-Kartoffeln

zum billigsten Tagespreis zu haben Wörthstr. 3.

Neue Kartoffeln, neue,
Frührosen, gelbe, gelbkehlige, Baulen
Zuli, Kieren, liefert centnerweise frei Haus billigst
Otto Unkelbach, Schwalbacherstr. 71,
Kartoffelhandlung. Telefon 2734.

Ausgabestellen des Wiesbadener Tagblatts

sind die folgenden:

Karlsruhe: Wenzel, Emserstr. 48. Adelheidstraße: Jung Wwe. Nachf., Gde. Adolphs- Nicolan, Gde. Karlsruh.; [alle; Blumer, Gde. Schiersteinerstr.; Schmidt, Dranienstr. 18. Adlerstraße: Groll, Gde. Schwalbacherstr.; Dönges, Gde. Hirschgraben; Blag, Gde. Schachtstr. Adolphsallee: Jung Wwe. Nachf., Gde. Adelheid- Nicolan, Gde. Karlsruh.; [alle; Groll, Gde. Goethestr.; Kirsch, Schlichterstr. 16. Albrechtstraße: Brod, Albrechtstr. 16; Pinnenlohl, Gde. Moritzstr.; Kohl, Gde. Buzenburgerstr.; Kohl, Albrechtstr. 42. Bahnhofstraße: Böttgen, Friedrichstr. 7; Engelmann, Bahnhofstr. 4. Vertramstraße: Prinz, Gde. Eleonorenstr.; Senefeld, Gde. Bismarck-Ring. Bismarck-Ring: Senefeld, Gde. Vertramstr.; Höpfner, Gde. Bleichstr.; Delbig, Gde. Blücherstr.; Beder, Gde. Hermannstr.; Jung, Gde. Hirschstr. 51; Lang, Wehrstr. 28. Bleichstraße: Schäfer, Gde. Hellmündstr.; Weimer, Gde. Walramstr.; Höpfner, Gde. Bismarck-Ring. Blücherplatz: Sommerer, Gde. Noos- u. Hirschstr. Blücherstraße: Delbig, Gde. Bismarck-Ring; Heurich, Blücherstr. 24. Bülowstraße: Ehl, Bülowstr. 7; Klingelhöfer, Seerodenstr. 16. Castellstraße: Wand, Castellstr. 10. Dambachthal: Gendrich, Gde. Kapellenstr. Deleypesstraße: Böttgen, Friedrichstr. 7. Dogheimerstraße: Berghäuser, Gde. Zimmermannstr.; Fuchs, Gde. Hellmündstr.; Weber, Kaiser Friedrich-Ring 2. Drudenstraße: Kfermann, Drudenstr. 8; Kapper, Gde. Seerodenstr. Eleonorenstraße: Prinz, Gde. Vertramstr. Emserstraße: Kfermann, Drudenstr. 8; Wenzel, Emserstr. 48.	Faulbrunnenstraße: Fischer, Kirchg. 30; Engel, Gde. Schwalbacherstr. Feldstraße: Herrmann, Feldstr. 2; Giese, Gde. Kellerstr.; Hörst, Feldstr. 19. Frankenstraße: Rudolph, Gde. Walramstr.; Schmitt, Frankenstr. 17; Dener, Frankenstr. 28; Wed, Frankenstr. 4. Friedrichstraße: Böttgen, Friedrichstr. 7; Philippi, Gde. Neugasse; Beyhiegel, Gde. Schwalbacherstr. Gemeindebadgäßchen: Klegi, Michelsberg 9. Gneisenaustraße: Becht, Gde. Westendstraße 30. Gorbenstraße: Senefeld, Gde. Vertramstr. und Bismarck-Ring. Goethestraße: Krieger, Goethestr. 7; Groll, Gde. Adolphsallee; Kees, Gde. Moritzstr.; Sauter, Gde. Dranienstr. Grabenstraße: Schand, Neugasse 17. Gustav-Adolfstraße: Horn, Gde. Hartingstr. Hartingstraße: Jöbert Wwe., Philippbergstr. 29; Horn, Gde. Gustav-Adolfstr. Helenenstraße: Dorn, Helenenstr. 22; Gruel, Wehrstr. 7. Hellmündstraße: Bürgeuer, Hellmündstr. 27; Hambach, Gde. Wehrstr.; Schäfer, Gde. Bleichstr.; Jäger, Gde. Hermannstr.; Fuchs, Gde. Dogheimerstr.; Wed, Frankenstr. 4. Herderstraße: Lang, Körnerstr.; Wed, Gde. Buzenburgerstr.; Horn, Michelsstr. 21. Hermannstraße: Beder, Gde. Bismarck-Ring; Fuchs, Walramstr. 12; Jäger, Gde. Hellmündstr. Herrngartenstraße: Gernand, Herrngartenstr. 7. Hirschgraben: Dönges, Gde. Adlerstr.; Petty, Steingasse 6. Hochhäuser: Klegi, Michelsberg 9.	Jahnstraße: Lang, Gde. Karlsruh.; Schmidt, Gde. Wörthstr. Schneider, Jahnstr. 46. Kaiser Friedrich-Ring: Kuhn, Körnerstr. 6; Weber, Kaiser Friedrich-Ring 2; Schneider, Jahnstr. 46; Höfner, Gde. Buzenburgerstr.; Kapellenstraße: Gendrich, Gde. Dambachthal. Karlstraße: Nicolan, Gde. Adelheidstr.; Lang, Gde. Jahnstr.; Bund, Michelsstr. 8; Kees, Gde. Rheinstr. Kellerstraße: Lendle, Gde. Stützstr.; Giese, Gde. Feldstr. Kirchgasse: Wirth Nachf. (Fr. Laupus), Gde. Rheinstr.; Fischer, Kirchgasse 30; Stoffen, Kirchgasse 51. Kirchhofgasse: Urban, Kirchhofgasse 2. Körnerstraße: Lang, Körnerstr.; Kuhn, Körnerstr. 6. Lahnstraße: Wenzel, Emserstr. 48. Lehrstraße: Petty, Gde. Hirschgraben. Luxemburgstraße: Wed, Gde. Herderstr.; Fisch, Gde. Albrechtstr.; Kohl, Albrechtstr. 42; Höfner, Kaiser Friedrich-Ring 52. Mainzer Landstraße: Ehrendorf, städtische Arbeiter- Wohnhäuser. Marktstraße: Schand, Neugasse 17. Mauergasse: Lang, Mauergasse 9. Mauritiusstraße: Minor, Gde. Schwalbacherstr. Michelsberg: Güttel, Gde. Schwalbacherstr.; Klegi, Michelsberg 9. Moritzstraße: Pinnenlohl, Gde. Albrechtstr.; Weber, Moritzstr. 18; Kees, Gde. Goethestr.; Lang, Moritzstr. 70; Wand, Moritzstr. 64. Nichter Wwe., Moritzstr. 60. Museumsstraße: Böttgen, Friedrichstr. 7. Nerostraße: Schellen, Nerostr. 12; Müller, Nerostr. 23; Kimmel, Gde. Röderstr.	Neugasse: Philippi, Gde. Friedrichstr.; Schand, Neugasse 17; Epih, Schulgasse 2; Lang, Mauergasse 9. Nicolassstraße: Gernand, Herrngartenstr. 7; Krieger, Goethestr. 7. Oranienstraße: Schmidt, Dranienstr. 18; Sauter, Gde. Goethestr. Philippbergstraße: Jöbert, Philippbergstr. 29; Horn, Gde. Harting- und Gustav- Adolfstr.; Koth, Philippbergstr. 9. Platterstraße: Friedrich, Platterstr. 49; Wand, Castellstr. 10; Koth, Philippbergstr. 9. Querstraße: Müller, Nerostr. 23. Rheinstraße: Wirth Nachf. (Fr. Laupus), Gde. Kees, Gde. Karlsruh.; [alle; Sauter, Gde. Wörthstr. Riehlstraße: Bund, Michelsstr. 8; Horn, Michelsstr. 21; Feig, Michelsstr. 20. Röderstraße: Groll, Gde. Römerberg; Kiesel, Röderstr. 27; Kimmel, Gde. Nerostr. Römerberg: Krug, Römerberg 7; Groll, Gde. Röderstr.; Gammel, Schachtstr. 31. Roonstraße: Sommerer, Gde. Hirschstr.; Hofmann, Gde. Westendstr. Saalgasse: Stücker, Saalga. 24/25; Fuchs, Gde. Webergasse; Kraage (Filiale der Molkerei von Dr. Köster & Neimund), Webergasse 35. Schachtstraße: Blag, Gde. Adlerstr.; Gammel, Gde. Römerberg. Scharnhorststraße: Wagner, Scharnhorststr. 7; Ehl, Bülowstr. 7; Kfermann, Gde. Westendstr.; Kuerbach, Gde. Hirschstr. Schiersteinerstraße: Blumer, Adelheidstr. 76; Kirsch, Schlichterstr. 16. Schulgasse: Epih, Schulgasse 2. Schwalbacherstraße: Groll, Gde. Adlerstr.; Güttel, Gde. Michelsberg; Minor, Gde. Mauritiusstr.; Engel, Gde. Faulbrunnenstr.; Beyhiegel, Gde. Friedrichstr. Sedanplatz: Kraus, Sedanstr. 9; Lang, Wehrstr. 51; Kees, Westendstr. 1; Kannanod, Seerodenstr. 1.	Sedanstraße: Kraus, Sedanstr. 9; Fischer, Walramstr. 31; Kannanod, Sedanplatz. Seerodenstraße: Klingelhöfer, Seerodenstr. 16; Kapper, Gde. Drudenstr.; Kannanod, Sedanplatz. Steingasse: Petty, Steingasse 6; Gruel, Steingasse 17. Stützstraße: Lendle, Gde. Kellerstr. Taunusstraße: Schmidt, Taunusstr. 47. Walramstraße: Wenzel, Emserstr. 48. Walramstraße: Fischer, gegenüber Sedanstr.; Rudolph, Gde. Frankenstr.; Fuchs, Walramstr. 12; Kapp, Gde. Wehrstr.; Weimer, Gde. Bleichstr. Webergasse: Fuchs, Gde. Saalga.; Kraage (Filiale der Molkerei von Dr. Köster & Neimund), Webergasse 35. Weilstraße: Kiesel, Röderstr. 27. Weisenburgstraße: Kraus, Sedanstr. 9. Wehrstraße: Hambach, Wehrstr. 22; Kapp, Gde. Walramstr.; Lang, Wehrstr. 51; Gruel, Wehrstr. 7. Westendstraße: Kees, Westendstr. 1; Hofmann, Gde. Roonstr.; Wagner, Scharnhorststr. 7; Kfermann, Gde. Scharnhorststr.; Becht, Gde. Gneisenaustr. Wörthstraße: Sauter, Gde. Rheinstr.; Schmidt, Gde. Jahnstr. Yorkstraße: Sommerer, Gde. Roonstr.; Jung, Gde. Bismarck-Ring; Kuerbach, Scharnhorststr. 12. Zimmermannstraße: Berghäuser, Gde. Dogheimerstr. Zierstadt: Carl Häuser, Rathhausstr. 2; Wirth, Wener, Feldstr. 3. Zohheim: Friedrich Ott, Wiesbadenerstr. 1. Erbenheim: Stahl, Ortsbienen, Koppensstr. Kambach: Carl Schwalbach, Burgstr. 144. Sonnenberg: Philippine Wiesendorn, Thalstr. 2. Schierstein: Josef Meffer, Kolporneur.
--	--	--	--	--

Das Wiesbadener Tagblatt

erscheint in einer Morgen- und Abend-Ausgabe. Bezugspreis 50 Pfg. monatlich mit 10 Pfg. Ausgabestellen-Gebühr. Sammtliche Ausgabestellen nehmen Bezugs-Bestellungen jederzeit entgegen.

Um mehr Raum für mein immer wachsendes Spielwaarengeschäft zu schaffen, beabsichtige ich,

mein Kinderwagen-Lager vollständig zu räumen.

Es bietet sich daher die seltene Gelegenheit:

Hochelegante Wagen, aus nur ersten Fabriken,
weit unter Preis zu kaufen.

Auf Wagen bis 25 Mark gewähre **10%** Rabatt.

Auf alle besseren Wagen **20 bis 30%** Rabatt.

Auf Wagen mit kleinen Fehlern bis **50%** Rabatt.

Auf Sportwagen gebe während des Ausverkaufs in Kinderwagen **10%** Rabatt.

Verkauf nur gegen Baar.

Kaufhaus Führer, Kirchgasse 48.

Thuringia,

Versicherungs-Gesellschaft in Erfurt.

Gegründet 1833. * Unter Staatsaufsicht. * Vermögen 57 Millionen Mark.

Bei dem niedrigen Zinssatz empfiehlt sich der Abschluss einer

Renten-Versicherung.

50 1/2	55 1/2	60 1/2	65 1/2	70 1/2	75	Jahren	
7,288	8,352	9,829	11,327	13,713	15,085	% jährliche Rente.	

Die Thuringia gewährt bei einem Eintrittsalter von

Kein Lebensattest. Keine Policenkosten. Kostenfreie Auszahlung der Rente.

Jede gewünschte Auskunft erteilt gern.

Adolf Berg, Generalagent, Kirchgasse 9.

Krell's

Handschuh-Waschform

mit beweglichen Fingern.

Deutsches Reich-Patent No. 144,696.

Glaschandschuhe auf Krell's Handschuh-Waschform gewaschen werden wie neu. Für Damen unentbehrlich.

Fig. I zeigt den Handschuh über die Form gezogen, den Handrücken und die Handfläche glatt und straff anliegend, wodurch diese leicht und gründlich zu reinigen sind, ohne dass beim Reiben Falten entstehen.

Fig. II zeigt die Handschuh-Waschform mit gespreizten Fingern. Man zieht den unteren Hakenstift heraus, wodurch sich die vier Finger bewegen und sich die Handschuhe bequem und gründlich zwischen den Fingern reinigen lassen. Nachdem dies geschehen ist, steckt man den Hakenstift wieder ein, setzt die Daumenform auf, zieht den Daumen des Handschuh darüber und reinigt denselben. Durch Umstecken des Daumen ist die Handschuh-Waschform für rechte und linke Handschuhe zu gebrauchen.

Preis à Mk. 1.— per Stück. — Zu kaufen bei:

Fig. 1. Conrad Krell, Tannusstrasse 13.

Jean Piquet, Langgasse 24.

H. Pfister Wwe., Theater-Colonnade.

H. Röckl, Gr. Burgstrasse 1.

Gebr. Wollweber, Ecke Langgasse und Bärenstrasse.

Fig. 2. G. Scappini, Michelsberg 2.

Hch. Schürfer, Webergasse 11.

Ehrich Stephan, Kl. Burgstrasse.

C. Wimpfänger Nachf., Langgasse.

1944

Für 1 Mark eine gute Brille

mit Rathenower Gläsern.

Große Auswahl in Brillen und Pinzetten.

H. Theis, Uhrmacher, Moritzstraße 4.

Schuhwaaren-Ausverkauf!

Wellrißstraße 23.

Wegen Aufgabe des Geschäfts Ausverkauf sämtlicher Schuhwaaren, 10 bis 20% billiger wie jeither. Das Lager umfaßt eine große Auswahl Herren-, Damen- u. Kinderstiefel, Schuhe, Pantoffel in Chevreau, Kidleder, Bockskalf, Kalbleder, Roßleder, starke rindslederene Arbeiterschuhe und Stiefel u. s. w. Es bietet sich daher für Jedermann Gelegenheit, seinen Bedarf an Schuhwaaren gut und billig zu decken.

Schuhwaarenhandlung Fried. Vogel, Wellrißstr. 23.

W. Kraft's Milchkur-Anstalt

(unter Aufsicht des ärztlichen Vereins)

liefert nur Milch aus eigener Viehhaltung — Schweizer Vieh — roh, sterilisiert, Dickmilch.

Trockenfütterung, Tuberkulinimpfung.

Größte Milchkuranstalt dahier.

Dohheimerstraße 99.

Telephon 2322.

Kurhaus Niedrichthal

bei Ettville am Rhein, am Fuße des Taunus, unweit Schlangenbad, unmittelbar am Hochwald, in reizvoller, gesundlicher, herrlicher, Waldpart, vorzügl. Verpflegung. Näb. Prospekt.

Zur Kranken- und Kinderpflege:

Hervorragende Nähr- u. Kräftigungsmittel

Puro Fleischsaft.	Somatose.
Liebig's	Haematogen.
Fleisch-Extrakt.	Tropen.
Liebig's	Roborat.
Fleisch-Pepton.	Plasmon.
Maggi's	Sanatogen.
Bouillonkapseln.	Hartenstein'sche
Dr. Michaelis Eichel-	Leguminosen.
Cacao.	Malzextract.
Casseler Hafercacao.	Dr. Theinhard's
Cacao Houten.	Hygiama.
Gaetke.	Heidelbeerwein.
Jose ausgewogen	Sämtliche
1. Mk. 1.20 — 2.40	Mineralwässer.
d. 1/2 Ko.	

Hafer-Nähr-Cacao, vorzügliches Nahrungs- und Genussmittel bei Verdauungsschwäche, chronischem Magen- und Darmkatarrh, 1/2 Ko. Mk. 1.20.

Kinder-Nährmittel.

Nestle's Kindermehl.	Condensirte Milch.
Kufek's do.	Vegetabilische
Muffler's	Hygiama.
Kindernahrung	Soxhlet Milchzucker.
Mellin's do.	Soxhlet
Theinhard's do.	Nährzucker.
Knorr's Hafermehl.	L'egnin.
Reismehl.	Malzextract.
Gerstenmehl.	Medicinal
Opel's	Tokayer.
Nährzwieback.	Medicinal
Quaker oats.	Leberthran.
Arrow root.	

Chem. reiner

Milchzucker

p. 1/2 Kilo Mk. 1.—.

Kinderpflege-Artikel.

Soxhlet-Apparate	Wasserdichte Bettelungen.
und	Gummi-
sämtl. Zubehörsache	Windelbüchsen.
Milchflaschen.	Bruchbänder.
Garnituren.	Clystirspritzen.
Gummisauger.	Nabelpflaster.
Spülschneider.	Heftpflaster.
Zahnringe.	Sämtliche Badesalze
Beisungen.	Badethermometer.
Veilchenwurzeln.	Kinderpuder.
Badeschwämme.	Lanofom-
Kinderzahnbürsten.	Streupulver.
Ohrschwämmchen.	Kindercreme.
	Byrolin Wundwatte.

Kinderseife,

garantirt frei von allen scharfen und ätzenden Bestandtheilen, hervorragend durch absolute Milde und Reizlosigkeit, deshalb unschätzbar für die empfindliche Haut der Kinder. Stück 25 Pf., Carton à 3 St. 70 Pf.

La Naphiabast, kaltflüss. Baumwachs, glänzend bewahrt, empfiehlt billigt die Sammlerhandlung A. Mollath, Michelsberg 14.

Gelegenheitskauf.

500 Master-Corsets

werden weit unter Preis verkauft.

Kinder-Träger-Corsets

von 50 Pf. an.

Damen-Corsets

von 60 Pf. an.

Simon Meyer,

14 Langgasse 14.

Sämtliche Nährmittel gelangen nur in ganz tadelloser frischer Waare zur Abgabe, da dieses in der Kranken- und Kinderpflege von weitgehendster Wichtigkeit ist.

Nassovia Drogerie Chr. Tauber, Kirchgasse 6.

Telephon 717.